

Ein Überblick über Open Access Geschäftsmodelle mit besonderem Fokus auf profitorientierte Verlage

Bachelorarbeit im Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement

an der Hochschule der Medien Stuttgart

vorgelegt von

Peter Molitor

am

24.08.2011

Erstprüfer: Prof. Sebastian Mundt

Zweitprüfer: (M. A.) Eric Retzlaff



Dieses Dokument wird unter folgender [Creative Commons](http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/de/)-Lizenz veröffentlicht: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/de/>

Erklärung

Erklärung

Hiermit versichere ich, Peter Molitor, an Eides statt, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit mit dem Titel „Ein Überblick über Open Access Geschäftsmodelle mit besonderem Fokus auf profitorientierte Verlage“ selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinne nach anderen Werken entnommen wurden, sind in jedem Fall unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht. Die Arbeit ist noch nicht veröffentlicht oder in anderer Form als Prüfungsleistung vorgelegt worden. Ich habe die Bedeutung der eidesstattlichen Versicherung und die prüfungsrechtlichen Folgen (§ 26 Abs. 2 Bachelor-SPO bzw. §19 Abs. 2 Master-SPO der HdM) sowie die strafrechtlichen Folgen (gem. § 156 StGB) einer unrichtigen oder unvollständigen eidesstattlichen Versicherung zur Kenntnis genommen.

Stuttgart, 22.08.2011

Ort, Datum

Unterschrift

Kurzfassung

Open Access ist inzwischen auch für große Verlage wie Springer oder Wiley ein Thema. Da immer mehr wissenschaftliche Publikationen als Open Access veröffentlicht werden, müssen die Verlage handeln und sich mit den neuen Bedingungen auseinandersetzen.

Es haben sich bereits viele unterschiedliche Geschäftsmodelle im Bereich der Open Access Publikationen entwickelt und etabliert. Die folgende Arbeit wird einen Überblick über die momentan gebräuchlichen Geschäftsmodelle wieder geben, aktuelle Entwicklungen schildern und sich mit den Open Access-Geschäftsmodellen einzelner Verlage genauer beschäftigen.

Schlagwörter: Open Access, Geschäftsmodelle, Verlage, Überblick

Abstract

Open Access has already become an interesting target for publishers like Springer or Wiley. Due to the fact that there are more and more Open Access articles published the publishers will have to act and deal with the new conditions.

There already are loads of different business models for Open Access. The following thesis will show the current state of these models, how these models may develop and take a closer look at the business models of some publishers.

Keywords: Open Access, business model, publishers, overview

Inhaltsverzeichnis

Erklärung.....	2
Kurzfassung	3
Abstract.....	3
Inhaltsverzeichnis.....	4
Abbildungsverzeichnis	6
1. Einleitung	7
2. Ein Überblick über Open Access.....	8
2.1 Directory of Open Access Journals	10
2.2 Die SHERPA/RoMEO-Datenbank.....	11
2.3 Kritik an Open Access.....	13
2.4 Kosten und Kostenentwicklung von Open Access Zeitschriften ..	18
2.4.1 BioMed Central.....	18
2.4.2 PLoS.....	18
3. Qualität von Open Access-Artikeln.....	20
3.1 Peer Review.....	20
3.2 Impact Faktor	23
4. Publikationsstrategien	28
4.1 Der „grüne“ Weg	28
4.2 Der „goldene“ Weg.....	30
5. Open Access Geschäftsmodelle	32
5.1 Autorenfinanziertes Modell.....	33
5.1.1 Institutionelle Mitgliedschaft.....	36
5.1.2 Publikationsfonds	38
5.1.3 Finanzierung durch Förderorganisationen.....	39

Inhaltsverzeichnis

5.2	Institutionelle Trägerschaft	42
5.3	Community-Fee-Modell.....	43
5.4	Hybrides Finanzierungsmodell.....	43
5.5	Hybrides Publizieren	45
5.6	Kombiniertes Finanzierungsmodell	46
5.7	Konsortiales Geschäftsmodell: Die SCOAP ³ -Initiative	48
6.	Open Access Strategien kommerzieller Verlage	50
6.1	Open Access bei Springer.....	51
6.1.1	Springer Open Choice	53
6.1.2	Springer Open	54
6.2	Open Access bei Wiley	57
6.2.1	Wiley Online Open.....	57
6.2.2	Wiley Open Access.....	58
6.3	Open Access bei Elsevier	59
6.4	Open Access bei Sage.....	63
7.	Fazit	65
	Anhang A	67
	Anhang B	71
	Literatur und Quellenverzeichnis.....	74

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Collaborative Peer Review am Beispiel der Zeitschrift "Economics"	22
Abbildung 2: Anteil der Open Access Publikationen 2009	29
Abbildung 3: Open Access Veröffentlichungen nach Publikationsartart und Fachrichtung	31
Abbildung 4: Bereitschaft der einzelnen Fachdisziplinen für das "Author Pays Modell"	34
Abbildung 5: Art der Mittelverwendung aus der Publikationspauschale der DFG	41
Abbildung 6: Ursprüngliches Ertragsmodell von GMS	47
Abbildung 7: Ausblick auf die Entwicklung von Open Access Artikeln	52

1. Einleitung

Open Access definiert sich als kostenloser Zugriff auf wissenschaftliche Dokumente - kostenlos für den Endverbraucher. Die Bereitstellung von Forschungsergebnissen, Texten und anderen Dokumenten verursacht jedoch Kosten bei den Betreibern von Open Access Repositorien und Open Access Zeitschriften.

Es haben sich zahlreiche Open Access-Zeitschriften am Markt etabliert und auch Open Access-Verlage sind fester Bestandteil des Verlagsmarktes. In dieser Arbeit wird erörtert, wie kommerzielle Verlage wie Wiley, Springer, Elsevier und Sage mit dem Thema Open Access umgehen.

Zunächst wird erklärt was Open Access für die Wissenschaft bedeutet und wie es zu dieser Entwicklung kam. Es werden die wichtigsten Begriffe im Zusammenhang mit Open Access und wissenschaftlichen Fachzeitschriften definiert und erläutert. Einige Kritikpunkte an Open Access werden dargestellt und gegebenenfalls widerlegt.

Der „grüne“ und der „goldene“ Weg sind elementare Bestandteil von Open Access, die Unterschiede und Merkmale der beiden Publikationsstrategien werden im Detail betrachtet. Die Qualitätssicherungsmerkmale Peer Review und Impact Faktor werden beschrieben und analysiert.

Danach werden die geläufigsten Open Access Geschäftsmodelle genauer betrachtet. Dabei stützt sich die Arbeit zu großen Teilen auf die Ergebnisse der Initiative open-access.net¹. Anschließend wird an den Beispielen Springer, Wiley, Elsevier und Sage gezeigt, welche Optionen profitorientierte Verlage ihren Autoren im Bereich Open Access anbieten.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, den aktuellen Stand der gängigen Open Access Geschäftsmodelle wiederzugeben und die Angebote der Verlage Springer, Wiley, Elsevier und Sage zu vergleichen und zu bewerten.

¹ www.open-access.net (2010): Open-Access. Zeitschriften. Online verfügbar unter http://open-access.net/de/allgemeines/was_bedeutet_open_access/zeitschriften/, zuletzt geprüft am 10.06.2011

2. Ein Überblick über Open Access

Freier Zugang zu Wissen und Information wurde in der Berliner Erklärung von 2003² als wichtigstes Argument angeführt. In der Erklärung geht es darum, die Kommunikation von Informationen zu fördern und den Zugang zu wissenschaftlichen Ergebnissen zu erleichtern.³ Die Erklärung wurde von 302 (Stand: 29.07.2011) internationalen wissenschaftlichen Institutionen, Universitäten und Organisationen unterzeichnet.⁴ Die Göttinger Erklärung zum Urheberrecht für Bildung und Wissenschaft vom 5. Juli 2004⁵ verfolgt ebenfalls das Ziel der Berliner Erklärung:

„In einer digitalisierten und vernetzten Informationsgesellschaft muss der Zugang zur weltweiten Information für jedermann zu jeder Zeit von jedem Ort für Zwecke der Bildung und Wissenschaft sichergestellt werden!“⁶

Neben dem kostenfreien Zugang zu Informationen für die Nutzer wird auch oft die kostengünstigere Finanzierung des Publikationsprozesses als großer Vorteil von Open Access angeführt. Doch auch bei Open Access Publikationen entstehen Kosten. Die Bereitstellung von Repositorien und Verlagsservern, sowie der Begutachtungsprozess (Peer Review) lassen Kosten entstehen. Dies erfordert neue Geschäftsmodelle, die im Fokus dieser Arbeit stehen.⁷

Besonders im STM-Bereich (Science, Technology, Medicine) wächst die Akzeptanz, nach Meinung der „Arbeitsgruppe Elektronisches Publizieren“,

² Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen (Hg.) (2003): Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen

³ Vgl. ebd.

⁴ Vgl. Gruss, Peter (Hg.): Sigantoren der Berliner Erklärung

⁵ Vgl. Aktionsbündnis „Urheberrecht für Bildung und Wissenschaft“ (Hg.) (2004): Göttinger Erklärung zum Urheberrecht für Bildung und Wissenschaft vom 5. Juli 2004

⁶ ebd.

⁷ Vgl. www.open-access.net (2010): Open-Access. Zeitschriften. Online verfügbar unter http://www.open-access.net/de/allgemeines/was_bedeutet_open_access/zeitschriften/, zuletzt geprüft am 10.06.2011

Ein Überblick über Open Access

stark an, da in diesem Sektor Publikationen größtenteils auf elektronischem Weg veröffentlicht werden.⁸

Die Ursache dafür liegt aber nicht darin, dass die Verlage von heute auf morgen von Open Access überzeugt wären, sondern vielmehr daran, dass durch die Open Access Policies wichtiger Institutionen in diesem Bereich großer Handlungsbedarf entstand. Die Geschäftsmodelle der profitorientierten Verlage sind daher keine überzeugende Initiative „pro Open Access“, sondern vielmehr der Versuch, bestimmten Autorengruppen, die dementsprechende Open Access Leitlinien zu berücksichtigen haben, auch weiterhin etablierte Verlagszeitschriften als Publikationsplattform anbieten zu können und dadurch den Fortbestand ihrer Titel zu sichern.⁹

Allerdings hat gerade im STM-Bereich (Science, Technology, Medicine) die Monopolstellung einiger Verlage zu überdurchschnittlichen Preissteigerungen geführt, auch bekannt als die Zeitschriftenkrise.

Als Zeitschriftenkrise wird die stetig nach oben greifende Preisspirale im Bereich wissenschaftlicher Zeitschriften bezeichnet. Immer weiter gekürzte Bibliotheksetats führten zu Kündigungen von Zeitschriftenabonnements. Was wiederum auf Verlagsseite zur Preiserhöhung einzelner Zeitschriftentitel führte, um die vorgegebenen Gewinnspannen einhalten zu können.

So stehen auf der einen Seite, im Zeitraum von 1995 bis 2005, Teuerungsraten von 132%. Auf der anderen Seite stehen Etaterhöhungen der Bibliotheken von gerade einmal 19% im selben Zeitraum.¹⁰ Als das Abbestellen von Zeitschriften nicht mehr ausreichte, um die Kostenspirale zu kompensieren, wurde schließlich die Erwerbung von Monographien zurückgefahren.¹¹

⁸ Vgl. Braun, Kim [u.a.] (2011): DINI-Zertifikat Dokumenten- und Publikationsservice 2010

⁹ Vgl. Bauer, Bruno (2006), S. 2

¹⁰ Vgl. ebd.

¹¹ Vgl. Woll, Christian (2006), S. 23

Open Access Zeitschriften werden oft als die Lösung für die Zeitschriften- oder auch Bibliothekskrise angeführt. Sie sollen es allen Wissenschaftlern, die über einen Internetzugang verfügen, ermöglichen, die darin veröffentlichten Publikationen kostenfrei einzusehen.

Open Access ist weitaus mehr, als eine mögliche Sparmaßnahme für Bibliotheken mit Etatengpässen. Open Access verbessert den informativen Output der Wissenschaftler untereinander und bietet den Autoren die Möglichkeit, ohne Einschränkungen von Verlagsmonopolisten, Informationen und Forschungsergebnisse zu kommunizieren.

2.1 Directory of Open Access Journals

Das Directory of Open Access Journals (DOAJ)¹² wurde 2003, in Kooperation der Universität Lund und SPARC (Scholarly Publishing and Academic Resources Coalition)¹³, als Verzeichnis für Fachzeitschriften gegründet, welche freien Zugang zu wissenschaftlichen Informationen gewähren.¹⁴

Ziel des DOAJ ist es, eine komprimierte Liste aller Open Access Zeitschriften abzubilden und es Benutzern zu erlauben, von einem Punkt aus auf all diese Open Access Zeitschriften zuzugreifen.¹⁵ Die Liste umfasst über 602.669 Artikel in 6.819 Zeitschriftentiteln (Stand: 02.08.2011), von denen wenig mehr als 400 einen Impact Faktor haben¹⁶,

¹² SPARC; Universität Lund (2011): DOAJ. Online verfügbar unter

<http://www.doaj.org/doaj?func=loadTempl&templ=about&uiLanguage=en>, zuletzt geprüft am 29.07.2011

¹³ SPARC (2011): About SPARC. Online verfügbar unter <http://www.arl.org/sparc/about/index.shtml>, zuletzt geprüft am 02.08.2011

¹⁴ Vgl. Glückler, Ingo R. (2005), S. 55

¹⁵ Vgl. SPARC; Universität Lund (2011): DOAJ. Online verfügbar unter

<http://www.doaj.org/doaj?func=loadTempl&templ=about&uiLanguage=en>, zuletzt geprüft am 29.07.2011

¹⁶ Vgl. Haank, Derk (2010), Folie 11

Ein Überblick über Open Access

das sind knapp 6%. Im STM-Bereich haben laut Pampel 8% aller Open Access Zeitschriften einen Impact Faktor.¹⁷

Nach Glückler ist diese Liste allerdings unvollständig, was seiner Meinung nach an den Bedingungen für die Aufnahme von Open Access Zeitschriften liegt. Die Journale müssen ein Peer Review Verfahren zur Qualitätssicherung und ein „alternatives“ Finanzierungsmodell vorzeigen können. Das weist allerdings nicht jede Zeitschrift automatisch als Open Access Zeitschrift aus.¹⁸

Trotz der erwähnten Schwachpunkte des DOAJ dient das Directory immer wieder als Anlaufstelle für statistische Erhebungen bezüglich Open Access. So auch beispielsweise für das SOAP-Projekt¹⁹.

2.2 Die SHERPA/RoMEO-Datenbank

Ursprünglich war das RoMEO-Projekt (**R**ights **ME**tadata for **O**pen archiving) ein von JISC (Joint Information Systems Committee) gesponsertes Projekt, welches im Zeitraum von 2002 bis 2003 gefördert wurde. Dabei sollten die Rahmenbedingungen der Selbstarchivierung von wissenschaftlichen Arbeiten innerhalb der akademischen Gemeinschaft erforscht werden.²⁰

Aus dem Projekt entstand eine Liste über die Bedingungen der Verlage zur Selbstarchivierung, welche 2005 von SHERPA (Securing a Hybrid Environment for Research Preservation and Access) in Nottingham, mit Unterstützung des Wellcome Trust, zur SHERPA/RoMEO-Datenbank weiterentwickelt wurde.²¹

¹⁷ Vgl. Anhang B: Interview mit Heinz Pampel

¹⁸ Vgl. Glückler, Ingo R. (2005), S. 55

¹⁹ Dallmeier-Tiessen, Suenje [u.a.] (2011): Study of Open Access Publishing (SOAP). Open Access Publishing - Models and Attributes

²⁰ Vgl. Spiecker, Claus; Schulze, Mathias (2010): Was gestatten deutsche Verlage ihren Autoren? Der deutschsprachige Zugang zu den Open-Access-Informationen der SHERPA/RoMEO-Datenbank. In: *Bibliotheksdienst* 44 (7), S. 679–699.

²¹ Vgl. ebd.

Ein Überblick über Open Access

In dieser Datenbank kann nach Zeitschriften und Verlagen recherchiert werden, um herauszufinden, welche Bedingungen bei den verschiedenen Verlagen an die Selbstarchivierung geknüpft sind.²²

Jedem Verlag wird eine „RoMEO-Farbe“ zugewiesen:

- **Weiß** bedeutet, dass das Archivieren nicht gestattet ist.
- **Gelb** bedeutet, dass nur Pre-Prints, also vor der Veröffentlichung erstellte Entwürfe, gespeichert werden dürfen.
- **Blau** bedeutet, dass nur Post-Prints, also nach dem Peer Review erstellte Dokumente, gespeichert werden dürfen.
- **Grün** bedeutet, dass sowohl Pre- als auch Post-Prints archiviert werden dürfen.²³

Am 21. Januar 2011 wurde der 900ste Verlag bei SHERPA/RoMEO eingetragen.²⁴ Eine Liste aller Verlage ist auf der Homepage von SHERPA/RoMEO einzusehen.²⁵ Die Daten von SHERPA/RoMEO sind nicht nur für Autoren wichtig, sie bieten auch Verlagen die Möglichkeit, ihre eigene Position zu Open Access zu entwickeln und öffentlich zu präsentieren.²⁶

²² Vgl. www.open-access.net (2010): SHERPA/RoMEO-Liste. Online verfügbar unter http://open-access.net/de/allgemeines/rechtsfragen/sherparomeo_liste/, zuletzt geprüft am 09.08.2011

²³ Vgl. DINI - Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e. V. (2011): SherpaRomeo. Die RoMEO Farbcodes. Online verfügbar unter <http://www.dini.de/wiss-publizieren/sherparomeo/>, zuletzt geprüft am 09.08.2011

²⁴ Vgl. SHERPA RoMEO Blog (2011): SHERPA/RoMEO announces its 900th Publisher. Online verfügbar unter <http://romeo.jiscinvolve.org/wp/2011/01/21/sherparomeo-announces-its-900th-publisher/>, zuletzt geprüft am 09.08.2011

²⁵ SHERPA RoMEO (2011): List of all publishers. Online verfügbar unter <http://www.sherpa.ac.uk/romeo/browse.php?colour=all&fIDnum=|&la=en&letter=all>, zuletzt geprüft am 09.08.2011

²⁶ Vgl. Spiecker, Claus; Schulze, Mathias (2010): Was gestatten deutsche Verlage ihren Autoren? Der deutschsprachige Zugang zu den Open-Access-Informationen der SHERPA/RoMEO-Datenbank. In: *Bibliotheksdienst* 44 (7), S. 679–699

Ein Überblick über Open Access

Da die Datenbank der SHERPA/RoMEO überwiegend auf Zeitschriften aus dem anglo-amerikanischen Raum begrenzt war, wurde von der DINI²⁷ ein durch die DFG gefördertes Projekt zur Entwicklung einer deutschen Schnittstelle zur SHERPA/RoMEO-Datenbank ins Leben gerufen.²⁸

Die Schnittstelle „Projekt OA-Policies“²⁹ wird als Gemeinschaftsprojekt der Universitätsbibliothek Stuttgart und der Humboldt-Universität zu Berlin verwaltet.³⁰ Ziel von „SHERPA/RoMEO deutsch“³¹ ist es, die in Nottingham gesammelten Informationen um die Open Access Policies von kleinen deutschen Verlagen zu erweitern.³²

2.3 Kritik an Open Access

Bei allen Vorteilen die Open Access bietet, gibt es auch Vorbehalte und Bedenken. Und diese kommen nicht ausschließlich von Verlagen, die mit drohenden Umsatzeinbußen rechnen.

Viele Autoren befürchten, dass ihre Beiträge in Journalen mit niedrigerem Impact weniger Ansehen einbringen, als in renommierten Zeitschriften.³³

Dagegen steht das Argument, dass nicht-kommerzielle und kostenpflichtige Verlage Zeitschriften mit gleichermaßen hoher und

²⁷ Deutsche Initiative für Netzwerkinformation

²⁸ Vgl. Spiecker, Claus; Schulze, Mathias (2010): Was gestatten deutsche Verlage ihren Autoren? Der deutschsprachige Zugang zu den Open-Access-Informationen der SHERPA/RoMEO-Datenbank. In: *Bibliotheksdienst* 44 (7), S. 679–699.

²⁹ Web-Redaktion der UB Stuttgart (Hg.): Open Access Policies: SHERPA-RoMEO deutsch

³⁰ Vgl. www.open-access.net (2010): SHERPA/RoMEO-Liste. Online verfügbar unter http://open-access.net/de/allgemeines/rechtsfragen/sherparomeo_liste/, zuletzt geprüft am 09.08.2011

³¹ DINI - Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e. V. (2011): SHERPA/RoMEO. Online verfügbar unter <http://www.dini.de/wiss-publizieren/sherparomeo/>, zuletzt geprüft am 29.07.2011

³² Vgl. Spiecker, Claus; Schulze, Mathias (2010): Was gestatten deutsche Verlage ihren Autoren? Der deutschsprachige Zugang zu den Open-Access-Informationen der SHERPA/RoMEO-Datenbank. In: *Bibliotheksdienst* 44 (7), S. 679–699.

³³ Vgl. www.open-access.net (2010): Vorbehalte gegen Open Access. Online verfügbar unter http://open-access.net/de/allgemeines/gruende_und_vorbehalte/vorbehalte_gegen_oa/, zuletzt geprüft am 06.08.2011

Ein Überblick über Open Access

niedriger Qualität vorweisen.³⁴ Mittlerweile gibt es aber auch im Open Access Bereich etliche Zeitschriften mit hohem Impact Faktor. So hat beispielsweise die Zeitschrift PLoS Biology für 2008, mit einem Impact Faktor von 12,7, den höchsten Wert für die Disziplin Biologie erzielt.³⁵

Auch die Frage nach der Langzeitarchivierung wird im Zusammenhang mit Open Access immer wieder gestellt. Während Print-Zeitschriften, sofern sie gut gelagert und vor Umwelteinflüssen geschützt werden, die Jahrhunderte überdauern können, werden elektronische Informationen oft schon nach wenigen Wochen und Monaten aus dem Internet gelöscht.

Für Herausgeber von Open Access Zeitschriften und Betreibern von Repositorien ist dies eine der größten Herausforderungen der nächsten Jahre. Es gibt inzwischen etliche nationale und internationale Projekte, die sich mit der Langzeitarchivierung befassen.³⁶ Im Rahmen dieser Arbeit wird nicht detaillierter auf die Langzeitarchivierung eingegangen, trotzdem sei hierzu das Projekt der Königlichen Bibliothek der Niederlande erwähnt, welche zum Beispiel die Zeitschriften von BioMed Central archiviert.³⁷

Eines der stärksten Argumente der Open Access Gegner bezieht sich auf das im Grundgesetz verankerten „Grundrecht von Urhebern auf freie und selbstbestimmte Publikation“³⁸. In seinem Artikel „Eine heimliche technokratische Machtergreifung“³⁹ kritisiert Roland Reuß die Bevormundung der Publikationsfreiheit durch Förderorganisationen wie die DFG.⁴⁰

³⁴ Vgl. www.open-access.net (2010): Vorbehalte gegen Open Access. Online verfügbar unter http://open-access.net/de/allgemeines/gruende_und_vorbehalte/vorbehalte_gegen_oa/, zuletzt geprüft am 06.08.2011

³⁵ Vgl. ebd.

³⁶ Vgl. ebd.

³⁷ Vgl. ebd.

³⁸ Roland Reuß [u.a.] (Hg.) (2010): Für Publikationsfreiheit und die Wahrung der Urheberrechte

³⁹ Reuß, Roland (2009): Eine heimliche technokratische Machtergreifung. In: *FAZ*, 11.02.2009

⁴⁰ Vgl. ebd.

Ein Überblick über Open Access

Das Ergebnis dieser Protestaktion war der Heidelberger Apell⁴¹, welcher inzwischen 2.634 Unterzeichner fand (Stand 07.08.2011). Reuß kritisiert die Beschönigung und übermäßige Betonung der Kosteneinsparung durch Open Access und bezieht sich dabei auf einen Beitrag von Uwe Jochum⁴².

In Jochums Beitrag wird anhand des Beispiels BioMed Central an der Universität Yale aufgezeigt, dass die Publikationskosten von 4.648\$ im Jahr 2005 auf 31.625\$ im Folgejahr gestiegen sind.⁴³ Dabei wird unterschlagen, dass zum Jahreswechsel 2005/2006 eine Preissteigerung bei BioMed Central stattfand⁴⁴. Zudem fehlt die Information darüber, wie viele Yale-Autoren in den entsprechenden Jahren bei BioMed Central veröffentlicht haben. Was aussieht wie explodierende Kosten für gleichbleibende Leitungen, bedeutet in Wirklichkeit mehr Geld für mehr Leistung.⁴⁵

Des Weiteren sollte das erhöhte Open Access Publikationsaufkommen positiv gewertet werden, da die Akzeptanz bei den Autoren sehr groß erscheint.

“BioMed Central's success means that more and more researchers (from Yale and elsewhere) are submitting to our journals each year. An increase in the number of open access articles being submitted and going on to be published does lead to an increase in the total cost of the open access publishing service provided by BioMed Central[...].”⁴⁶

⁴¹ Reuß, Roland (2011): Appell: Für Publikationsfreiheit und Wahrung der Urheberrechte. Online verfügbar unter <http://www.textkritik.de/urheberrecht/index.htm>

⁴² Vgl. Jochum, Uwe (2008): Katzensgold. Eine Kritik der Nationallizenzen

⁴³ Vgl. ebd.

⁴⁴ Vgl. Bauer, Bruno (2006), S. 5

⁴⁵ Vgl. Philobar (Hg.) (2009): Die Angst des Roland Reuß vor Open Access (Teil 1)

⁴⁶ BioMed Central Blog (2007): Yale and open access publishing - a response from BioMed Central.

BioMedCentral. Online verfügbar unter

http://blogs.openaccesscentral.com/blogs/bmcblog/entry/yale_and_open_access_publishing

Ein Überblick über Open Access

Bei solchen Preissteigerungen im Open Access Bereich sollte mit den Verlagen über einen Preisnachlass der Subskriptionsgebühren verhandelt werden.

Ausgelöst durch Reuß' Artikel fand in den Medien eine Vermischung von Open Access mit dem Google Library Project statt. So weiteten sich die Vorbehalte gegen Google Books zu Ressentiments gegen Open Access aus.⁴⁷

Auch Experten wie der „Netzphilosoph“ Peter Glaser unterzeichneten den Heidelberger Appell. Doch er und einige andere zogen ihre Unterschrift bald darauf mit der Begründung zurück, man wollte eigentlich gegen Google und deren Einverleibung der Welttextmasse protestieren.⁴⁸

Im Gegensatz zu Belletristikaufrebern wie J.K. Rowling erhalten die Verfasser von Fachartikeln meist keine Honorare, sondern bezahlen sogar dafür, um überhaupt in den Verlagen veröffentlichen zu können. Da Absatzzahlen wie bei „Harry Potter“ mit wissenschaftlichen Schriften über Insekten-DNA oder Oberflächenstrukturen niemals erreicht werden, wird sich an diesem Modell in nächster Zeit sicher nichts ändern.⁴⁹

Der Vorwurf, Autoren würden durch Open Access „ausgehungert“ werden, kann man im Bezug auf Google Books diskutieren. Bei wissenschaftlichen Publikationen verdienen aber nur die Verlage, die dieses Geschäftsmodell natürlich beibehalten wollen.⁵⁰

Die Unterzeichner des Heidelberger Appells fürchten um das Urheberrecht der Autoren und dessen Enteignung durch Google Books.⁵¹ Open Access

⁴⁷ Vgl. www.open-access.net (2011): Aktuelle Diskussion um OA und Urheberrechte. Online verfügbar unter http://open-access.net/de/allgemeines/rechtsfragen/aktuelle_diskussion_um_oa_und_urheberrechte/, zuletzt geprüft am 09.08.2011

⁴⁸ Vgl. Laaf, Meike (2009): Wissenschaftler für Open Access: Freier Zugang zu Forschungsergebnissen

⁴⁹ Vgl. ebd.

⁵⁰ Vgl. ebd.

⁵¹ Vgl. Leisegang, Daniel (2009): Die Zukunft des Wissens. Google Books, Open Access und die Informationsgesellschaft von morgen

Ein Überblick über Open Access

unterstützt das Urheberrecht sogar. Meistens sind die Autoren gezwungen ihre Nutzungsrechte vollständig an die Verlage abzutreten, insbesondere wenn sie ihre Beiträge in renommierten Fachzeitschriften veröffentlichen wollen.⁵²

Bei den meisten Verlagsverträgen treten die Autoren alle Rechte an ihren Publikationen an die Verlage ab, obwohl viele Verlage ihren Autoren inzwischen die Möglichkeit einräumen unter bestimmten Bedingungen die Zweitveröffentlichungen auf institutionellen Repositorien abzulegen. Nach Heinz Pampel wird ein Ausgleich der Interessen von Autoren und Verlagen jedoch erst gewährleistet, wenn ein Wechsel, weg vom abtreten sämtlicher Nutzungsrechte der Autoren, hin zur „license to publish“, bei der die Verlage nur ein einfaches Nutzungsrecht erhalten, vollzogen wird.⁵³

Bei Open Access und der Verwendung der Creative Commons Attribution Non-Commercial License⁵⁴ verbleibt das Verwertungsrecht beim Autor, er gibt den jeweiligen Verlagen nur ein Nutzungsrecht ab. Open Access gibt den Autoren also tatsächlich mehr Kontrolle über ihre Texte, anstatt sie, wie oft befürchtet, zu enteignen.⁵⁵

Die Liste der Argumente wider Open Access ist lang, mindestens genau so lang ist jedoch die Liste der Argumente pro Open Access. Der Umfang einer solchen Diskussion könnte eine ganze Bachelorarbeit füllen. In dieser Arbeit wurden, nach Meinung des Autors, nur die wichtigsten Argumente gegen Open Access genannt und widerlegt.

⁵² Vgl. Leisegang, Daniel (2009): Die Zukunft des Wissens. Google Books, Open Access und die Informationsgesellschaft von morgen

⁵³ Vgl. Pampel, Heinz [u.a.] (2009): Aktionsfeld Open Access. In: *Wissenschaftsmanagement - Zeitschrift für Innovation* (2), S. 11–17

⁵⁴ Vgl. Weitzmann, John Hendrik; Beckedahl, Markus (Hg.): Creative Commons. Was ist CC?

⁵⁵ Vgl. Dallmeier-Tiessen, Suenje [u.a.] (2011): Study of Open Access Publishing (SOAP). Open Access Publishing - Models and Attributes; S. 54

2.4 Kosten und Kostenentwicklung von Open Access Zeitschriften

Welche Kosten von den unterschiedlichen Verlagen verrechnet werden, soll an folgenden Beispielen der beiden Verlage BioMed Central und PLoS gezeigt werden. Zur Vereinfachung wurde auf die Berücksichtigung variabler Konsortialrabatte und landesunterschiedlicher Steuern verzichtet.

2.4.1 BioMed Central

BioMed Central ist ein kommerzieller wissenschaftlicher Zeitschriftenverlag aus Großbritannien, der über 180 Open-Access-Zeitschriften aus dem Bereich Biologie und Medizin publiziert.⁵⁶ BioMed Central hat das Ziel, Forschungsergebnisse aus den beiden Disziplinen im Internet zu publizieren und einen freien Zugang für alle anzubieten.⁵⁷ Lagen die Kosten für einen Artikel in einer Open Access Zeitschrift 2005 noch einheitlich bei 397€⁵⁸, beträgt die Standardgebühr pro Artikel (standard article-processing charge) inzwischen 1180€. Außerdem werden bei unterschiedlichen Zeitschriftentiteln unterschiedliche Gebühren verlangt, dies umfasst eine Spanne von 0€ (*Journal of Systems Chemistry*) bis zu 1795€ (*Genome Biology*).⁵⁹

2.4.2 PLoS

Die Public Library of Science (PLoS) ist ein nichtkommerzielles Open Access Projekt, die das Ziel verfolgt, wissenschaftliche Veröffentlichungen

⁵⁶ Vgl. Wikipedia (2009): BioMed Central. Online verfügbar unter

http://de.wikipedia.org/wiki/BioMed_Central, zuletzt geprüft am 18.07.2011

⁵⁷ Vgl. Bauer, Bruno; Velterop, Jan (2003): BioMed Central. Ein kommerzielles Publikationsmodell für den offenen Zugang zu Forschungsergebnissen. 10 Fragen von Bruno Bauer an Jan Velterop, Verleger von BioMed Central. In: *Medizin-Bibliothek-Information* 3 (September), S. 36–39

⁵⁸ Vgl. Bauer, Bruno (2006), S. 5

⁵⁹ Vgl. BioMedCentral (2011): Article-processing charges. BioMedCentral. Online verfügbar unter <http://www.biomedcentral.com/info/authors/apcfaq>

Ein Überblick über Open Access

in einer virtuellen Bibliothek als barrierefreie und zugängliche Texte zur Verfügung zu stellen.⁶⁰

Während Autoren 2005 bei PLoS für einen Artikel noch eine Publikationsgebühren in Höhe von US\$ 1500⁶¹ bezahlen mussten, werden inzwischen auch hier die einzelnen Zeitschriftentitel unterschiedlich hoch berechnet. Die Artikelkosten liegen zwischen US\$1350 für die Zeitschrift *PLoS ONE* und US\$ 2900 für die Zeitschrift *PLoS Biology*.⁶²

Hieraus wird ersichtlich, dass sich in den letzten sechs Jahren eine Preisverdoppelung beziehungsweise Preisverdreifachung für manche Zeitschriftentitel ergeben hat. Mit dieser Preisentwicklung haben nach Bruno Bauer⁶³, die Open Access Anbieter BioMed Central und PLoS bereits 2005 eine Annäherung an die finanziellen Vorstellungen der kommerziellen Verlage gemacht, welche sich auch heute wieder finden lässt.

Dennoch bleibt zu hoffen, dass eine Preissteigerung wie die, die zur Zeitschriftenkrise führte, ausbleibt. So blieben beispielsweise weitere Preissteigerungen für das Geschäftsjahr 2010 bei PLoS aus.⁶⁴

⁶⁰ Vgl. Wikipedia (2009): PLoS. Public Library of Science. Online verfügbar unter <http://de.wikipedia.org/wiki/PLoS>, zuletzt geprüft am 18.07.2011

⁶¹ Vgl. Bauer, Bruno (2006), S. 5

⁶² Vgl. PLoS (Hg.) (2011): Publication Fees for PLoS Journals

⁶³ Vgl. Bauer, Bruno (2006), S. 5

⁶⁴ Vgl. Allen, Liz (2010)

3. Qualität von Open Access-Artikeln

Die fast zehnjährige Diskussion über Open Access hat besonders in den STM-Fächern dazu geführt, dass Open Access nicht mehr mit mangelnder Qualität gleichgesetzt wird, sondern als Sammlung alternativer Geschäftsmodelle gilt.⁶⁵ Es gibt zwei unterschiedliche Möglichkeiten zur qualitativen Beurteilung von Open Access Artikeln: das Peer Review und der Impact Faktor. Diese beiden Methoden haben sich auch schon bei den konventionellen Publikationsverfahren bewährt.

3.1 Peer Review

„Beiträge in Open-Access-Zeitschriften sind originäre Publikationen. Vor der Veröffentlichung durchlaufen sie einen Begutachtungsprozess.“⁶⁶

Peer Review bedeutet, dass der Artikel noch vor der Veröffentlichung, in einem Magazin oder einer Zeitschrift, von anderen Wissenschaftlern, desselben Fachgebiets, auf Relevanz und Richtigkeit überprüft wird.

Wie viele kommerziell publizierte Zeitschriften, greifen auch Open Access Journale auf Peer Review als Qualitätssicherung zurück. Allerdings gibt es auch Kritik an diesem Verfahren: der Prozess des Peer Review sei zu langsam und oft scheitert die Veröffentlichung eines Artikels an der Subjektivität und Befangenheit des Begutachters.⁶⁷

Für das Peer Review ergeben sich gerade durch Open Access neue Möglichkeiten, so beispielsweise das „Open Peer Commentary“ oder das „Collaborative Peer Review“.⁶⁸ Bei diesen Arten des Peer Reviews wird die Community zu den Gutachtern. Wie beim herkömmlichen Peer Review, bleiben die Autoren und Begutachter anonym.

⁶⁵ Vgl. Scholze, Frank (2010): Open Access-Strategie des KIT. In: *B.I.T.online* 13 (4), S. 379–383

⁶⁶ www.open-access.net (2010): Open-Access. Zeitschriften. Online verfügbar unter http://open-access.net/de/allgemeines/was_bedeutet_open_access/zeitschriften/, zuletzt geprüft am 10.06.2011

⁶⁷ Vgl. ebd.

⁶⁸ Vgl. ebd.

Qualität von Open Access-Artikeln

Beim „Collaborative Peer Review“ wird ein zweistufiges Peer Review Verfahren angewendet. In der ersten Stufe werden die eingereichten Publikationen einer Vorauswahl durch die Editoren der entsprechenden Open Access Zeitschrift unterzogen. Veröffentlichungen die es durch die Vorauswahl schaffen, landen dann als „Discussion Paper“ im Online-Diskussionsforum der Zeitschrift. Hier werden die Artikel von bestellten Fachgutachtern unter die Lupe genommen. Fachgutachter und interessierte Leser haben die Möglichkeit Kommentare zu den verschiedenen Artikeln abzugeben. Auf Wunsch bleiben die Fachgutachter anonym. In Stufe zwei, des „Collaborative Peer Review“, werden Begutachtung und Überarbeitung der Manuskripte genauso komplettiert wie beim traditionellen Peer Review.⁶⁹

Wenn die Editoren ein begutachtetes Manuskript akzeptieren, wird es als „Final Paper“ in der Zeitschrift veröffentlicht.

Meistens führt diese Art des Peer Review auch zu einer höheren Sorgfalt der Autoren selbst, was wiederum die Herausgeber von Open Access Zeitschriften entlastet.⁷⁰

Wie in Abbildung 3 zu sehen, wird beim Beispiel der Open Access Zeitschrift Economics zunächst das herkömmliche Peer Review auf die Artikel angewendet. Dieses wird ergänzt durch ein „Open Assessment“, bei dem registrierte Nutzer, *„2500 Wirtschaftsforscher aus aller Welt, i.d.R. ausgewiesen durch eine eigene Homepage und eine wissenschaftliche Affiliation an einer Uni bzw. Forschungseinrichtung“*⁷¹, die Discussion Paper kommentieren und bewerten können.⁷²

⁶⁹ Vgl. Rauch, Anne Isabel (2007), S. 52

⁷⁰ Vgl. www.open-access.net (2010): Open-Access. Zeitschriften. Online verfügbar unter http://www.open-access.net/de/allgemeines/was_bedeutet_open_access/zeitschriften/, zuletzt geprüft am 10.06.2011

⁷¹ Anhang A: Interview mit Olaf Siegert über das open Access Journal Economics

⁷² Vgl. ebd.

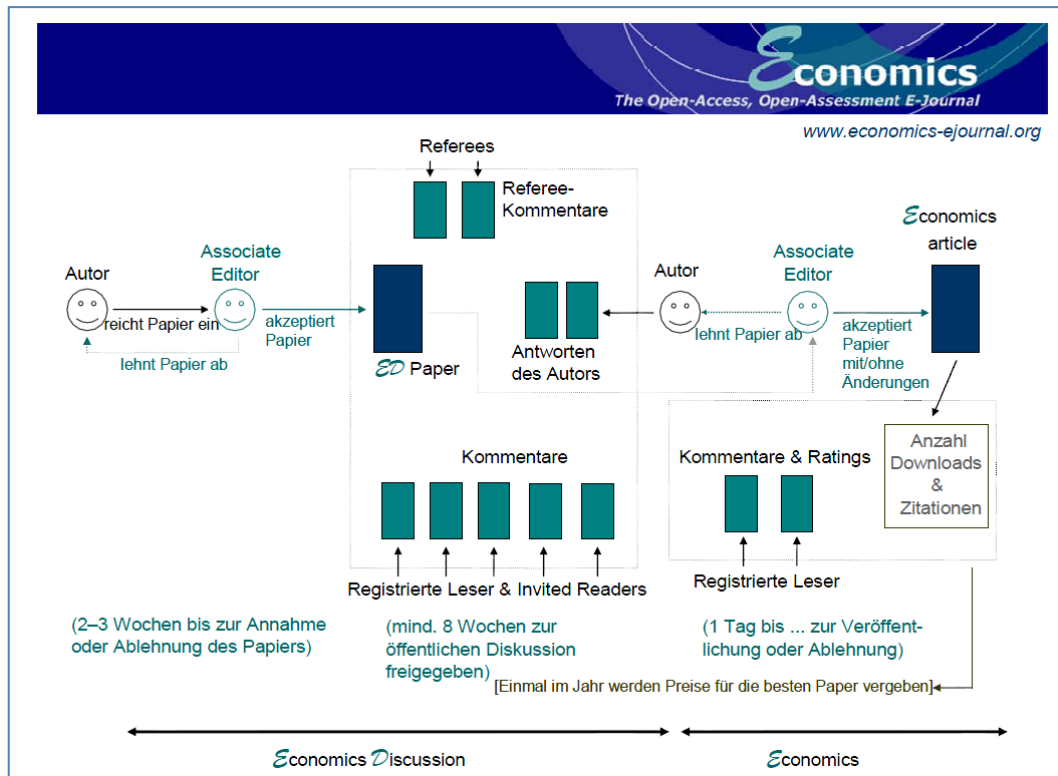


Abbildung 1: Collaborative Peer Review am Beispiel der Zeitschrift "Economics"⁷³

Open Access bietet also die Möglichkeit, sowohl das traditionelle Peer Review anzuwenden, als auch alternative und innovative Möglichkeiten, die sich durch das World Wide Web bieten. Diese neuen Perspektiven können die Effizienz im Bereich der Qualitätssicherung erhöhen.⁷⁴

Neuerungen und Veränderungen werden oft nur langsam von der Gesellschaft aufgenommen und akzeptiert. So stellt sich auch bei den alternativen Peer Review Verfahren die Frage, wie die Wissenschaftler und Autoren diese Änderungen aufnehmen. Dazu ein Kommentar von Olaf Siegert, Assistants to the Editorial Board der Zeitschrift Economics:

„Das Konzept des Open Peer Review wird recht gut von der Community angenommen. Wir hatten bislang insgesamt etwa 1000 Kommentare auf 200 Discussion Papers. Darin sind allerdings pro Paper schon die jeweils 2 angefragten Gutachten des klassischen

⁷³ Abb. entnommen aus Siegert, Olaf (2008): Das Open Access Journal "Economics" - Fachwissenschaftliche Akzeptanz durch offenes Peer-Review

⁷⁴ Vgl. Rauch, Anne Isabel (2007), S. 54

*Review-Verfahrens eingerechnet. Bleiben im Schnitt also noch 3 Comments pro Paper von registrierten Nutzern.*⁷⁵

Von der Einreichung eines Artikels bis zu seiner Veröffentlichung dauert es in diesem Peer Review Verfahren vier Monate. Beim herkömmlichen Verfahren kann es bis zu einem Jahr dauern. Laut Siegert liegt die Verkürzung der Begutachtungszeit eventuell an der Anzahl der Reviewer.⁷⁶

Im „Eight Report of Session 2010-12“⁷⁷ wird empfohlen, dass alle Beteiligten, Verlage, Wissenschaftler und Förderorganisationen zusammenarbeiten sollten, um die effizienteste Art und Weise zu erörtern, das Peer Review durchzuführen. Dabei muss jede Zeitschrift im Einzelnen analysiert werden, damit das Peer Review Verfahren den Bedürfnissen seiner Leserschaft angepasst werden kann. So sollen Kritikpunkte am Peer Review minimalisiert werden und Missverständnisse, wie z.B. „Open Access Zeitschriften nutzen kein Peer Review“, aus der Welt geschafft werden.⁷⁸

Des Weiteren wird in diesem Report dazu angehalten, neue Wege und Konzepte, wie das eben beschriebene Open Commentary Peer Review, zu erproben.⁷⁹

3.2 Impact Faktor

Das kostenfreie Bereitstellen elektronischer Publikationen macht wissenschaftliche Informationen für jeden Menschen mit Internetanschluss sichtbar. Dies führt dazu, dass sie häufiger zitiert werden als Artikel in teuren Fachzeitschriften. So die logische Schlussfolgerung.

⁷⁵ Anhang A: Interview mit Olaf Siegert über das open Access Journal Economics

⁷⁶ Vgl. Anhang A: Interview mit Olaf Siegert über das open Access Journal Economics

⁷⁷ Science and Technology Committee (Hg.) (2011): Peer review in scientific publications. Eighth Report of Session 2010–12

⁷⁸ Vgl. Science and Technology Committee (Hg.) (2011): Peer review in scientific publications. Eighth Report of Session 2010–12. S. 23

⁷⁹ Vgl. ebd.

Qualität von Open Access-Artikeln

Nach Henneberger⁸⁰ können aber keine sicheren Angaben über eine erhöhte Zitationsrate bei Open Access Publikationen gemacht werden, da es sowohl Beispiele gibt, die für ein erhöhtes Zitationsaufkommen sprechen, als auch Beispiele dagegen. So zeigen Open Access Artikel zwar mitunter eine weitaus höhere Downloadrate, jedoch keine erhöhte Zitation im Vergleich zu Closed-Access Artikeln.⁸¹

Die Argumentation von Ullrich Herb⁸² widerspricht dieser Meinung. Seine Aussage stützt sich unter anderem auf die Befunde von Sietmann⁸³, aus dem Jahr 2006, und besagt, dass die Downloadhäufigkeit und die Zitationsrate sehr wohl korrelieren.⁸⁴

In den Disziplinen Mathematik, Informatik und Astrophysik erreichen Open Access Artikel eine bis zu dreimal höhere Zitationsrate, als Artikel, die in traditionellen Zeitschriften veröffentlicht wurden.⁸⁵ Das wiederum führt zu einem höheren Impact Faktor der Zeitschrift, was dem Renommee der Open Access Zeitschrift zugutekommt.

„Der Journal-Impact-Faktor (JIF) ist ein Maß für das Renommee einer wissenschaftlichen Zeitschrift. Von der Höhe des JIF wird oftmals auf die Qualität eines wissenschaftlichen Artikels geschlossen.“⁸⁶

Der Impact-Faktor wird jedes Jahr neu berechnet und gibt das Verhältnis zwischen der Anzahl der Zitationen und der Anzahl der publizierten Artikel, in einer vordefinierten Zeitspanne, an:

⁸⁰ Vgl. Henneberger, Sabine (2009): Impact von Open-Access-Publikationen. In: *cms-journal* (Juni), S. 77–80

⁸¹ Vgl. ebd.

⁸² Vgl. Herb, Ulrich (2010): Open Access, zitationsbasierte und nutzungsbasierte Impact Maße: Einige Befunde

⁸³ Vgl. Sietmann, R. (2006): Über die Ketten der Wissensgesellschaft. In: *c't Magazin für Computer und Technik* (12), S. 190–199

⁸⁴ Vgl. Herb, Ulrich (2010): Open Access, zitationsbasierte und nutzungsbasierte Impact Maße: Einige Befunde

⁸⁵ Aumeier, Florian (2007), S. 32

⁸⁶ Vgl. Rauch, Anne Isabel (2007), S. 54

Qualität von Open Access-Artikeln

$$\frac{\text{Zahl der Zitate im Bezugsjahr auf die Artikel der vergangenen zwei Jahre}}{\text{Zahl der Artikel in den vergangenen zwei Jahren}} = \text{Impact}$$

Beispiel: in den Geschäftsjahren 2009 und 2010 wurden in einer Zeitschrift 160 Artikel veröffentlicht (B). Im Jahr 2011 wurde in anderen Publikationen insgesamt 230mal aus dieser Zeitschrift zitiert (A). Daraus ergibt sich ein Impact-Faktor von 1,4375:

$$\frac{A}{B} = \frac{230}{160} = 1,4375$$

Wie aus der Formel ersichtlich ist, kann der Impact Faktor frühestens im dritten Erscheinungsjahr einer Zeitschrift vergeben werden. Das ist für viele, noch junge Open Access Zeitschriften, problematisch aber auch für Zeitschriften, in denen der Verwertungszyklus wissenschaftlicher Informationen größer ist als zwei Jahre, wie beispielsweise in der Mathematik.⁸⁷ Trotzdem finden sich, laut einer Studie von Thomson ISI, Hinweise auf Listen von Open Access Zeitschriften mit einem Impact-Faktor.⁸⁸

Die Kritik am Impact Faktor sind die in der Formel verwendeten Parameter. Je weniger Artikel in einer Zeitschrift veröffentlicht werden, in diesem Beispiel 160, desto höher wird der Impact-Faktor.

Bei dieser Form der Qualitätsprüfung wird nicht berücksichtigt, dass Artikel, die in Zeitschriften mit hohem Impact-Faktor veröffentlicht werden, oft von sehr unterschiedlicher Qualität sind. Dies ist auch einer der größten Kritikpunkte an diesem Verfahren.

Weitere Kritikpunkte sind nach Herb⁸⁹ die fehlende Bandbreite der Datenbasis und dass die Entscheidung, welche Zeitschriften darin indiziert werden und welche nicht, allein dem Gutdünken der Datenbankanbietern,

⁸⁷ Vgl. Vgl. Herb, Ulrich (2010): Open Access, zitationsbasierte und nutzungsbasierte Impact Maße: Einige Befunde

⁸⁸ Vgl. www.open-access.net (2010): Open-Access. Zeitschriften. Online verfügbar unter http://www.open-access.net/de/allgemeines/was_bedeutet_open_access/zeitschriften/, zuletzt geprüft am 10.06.2011

⁸⁹ Vgl. Herb, Ulrich (2010): Open Access, zitationsbasierte und nutzungsbasierte Impact Maße: Einige Befunde

Qualität von Open Access-Artikeln

z. B. Thomson Scientific's Institute for Scientific Information (ISI), überlassen ist.⁹⁰

Die Kritik am Impact Faktor bezieht sich aber nicht nur auf seine Konstruktion, sondern noch mehr auf seine Anwendung. So wird er meist als Maß genutzt, um einen Wissenschaftler zu bewerten, z.B. vor der Einstellung eines neuen Mitarbeiters oder Institutsleiters.⁹¹ Darum gilt unter Wissenschaftlern auch das Motto „Publish or Perish“, grob übersetzt „Veröffentliche oder du verschwindest von der Bildfläche“. Dadurch wird deutlich, welche Bedeutung der Impact Faktor für Wissenschaftler hat. Wird in einer Zeitschrift mit hohem Impact Faktor publiziert, steigt auch das Ansehen des jeweiligen Autors.⁹²

Nach Herb ist der Impact Faktor in keinsten Weise für eine solche personenbezogene Bewertung geeignet. Da ein hoher Impact Faktor weder Rückschlüsse auf die Qualität der Publikationen noch auf die Qualität des Wissenschaftlers ziehen lässt.⁹³ Der Impact Faktor weißt lediglich Zeitschriften mit einer hohen Leser- und Autorenschaft nach, die oft zitiert werden.

Für eine geeignetere Bewertung der Autoren nennt Herb den Hirsch-Index (h-Index). Der h-Index bezieht sich nicht auf die Zeitschrift, sondern auf die Autoren.

„Ein Autor hat einen h-Index von 8, wenn er 8 Schriften veröffentlicht hat, die jeweils mindestens 8 Mal zitiert worden sind.“

⁹⁰ Vgl. Herb, Ulrich (2010): Open Access, zitationsbasierte und nutzungsbasierte Impact Maße: Einige Befunde

⁹¹ Vgl. ebd.

⁹² Vgl. Pampel, Heinz (2007): Universitätsverlage im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Literaturversorgung, S.14

⁹³ Vgl. Herb, Ulrich (2010): Open Access, zitationsbasierte und nutzungsbasierte Impact Maße: Einige Befunde

Qualität von Open Access-Artikeln

*Ein h-Index von 12 setzt die Publikation von 12 Schriften voraus, die mindestens 12 Mal zitiert wurden.*⁹⁴

Ansonsten treffen die meisten bereits erwähnten Kritikpunkte des Impact Faktors auch auf den h-Index zu.⁹⁵

Olaf Siegert von der Open Access Zeitschrift Economics sagt zum Thema Impact Faktor:

*„Ein Impact Factor ist mit Sicherheit ein sehr wichtiges Element, wenn ein neues Journal Reputation aufbauen will. Allerdings müssen aus meiner Sicht nicht alle Journals über Impact Factors verfügen. Entscheidend ist ja, wozu ein wissenschaftliches Journal da sein soll, welchen Ansprüchen es genügen soll. So lässt sich auch erklären, warum es deutlich mehr Fachzeitschriften gibt, als solche, die im Web of Science ausgewertet werden. Viele der dort nicht gelisteten Journals haben trotzdem eine feste Leserschaft und erhalten genügend Einreichungen, um zu existieren.“*⁹⁶

Auch Heinz Pampel ist der Meinung, dass der Impact Faktor nicht die ausschlaggebende Metrik sein sollte, wenn es um die Bewertung von wissenschaftlichen Leistungen geht. Pampel meint auch, dass der Umgang mit dem Impact Faktor deutlich kritischer geworden ist und andere bibliometrische Indikatoren an Bedeutung zunehmen.⁹⁷

⁹⁴ Herb, Ulrich (2010): Open Access, zitationsbasierte und nutzungsbasierte Impact Maße: Einige Befunde.

⁹⁵ Vgl. ebd.

⁹⁶ Vgl. Anhang A: Interview mit Olaf Siegert über das Open Access Journal Economics

⁹⁷ Vgl. Anhang B: Interview mit Heinz Pampel

4. Publikationsstrategien

Open Access bietet zweierlei Möglichkeiten der Publikation: den „grünen“ und den „goldenen“ Weg.

4.1 Der „grüne“ Weg

Der „grüne“ Weg stellt eine Art „Kompromiss-Open Access“ dar, bei dem meist der Pre-, beziehungsweise Post-Print als Open Access zweitveröffentlicht werden darf. Die Publikation kann dann entweder in Selbstarchivierung auf institutionellen Repositorien seitens des Autors, oder nach sechsmonatiger Sperrfrist seitens des Verlages freigeschaltet werden. Dadurch fungieren die institutionellen Repositorien als Volltextdatenbanken und garantieren den freien Zugriff auf die Publikationen einer Institution, bzw. einer Fachdisziplin.⁹⁸

Nach SHERPA/RoMEO werden Pre-, bzw. Post-Print wie folgt definiert. Pre-Print sind Versionen eines Artikels bevor er das Peer Review durchlaufen hat. Als Post-Print werden die Artikel bezeichnet, die das Peer Review durchlaufen und vom Autor überarbeitet wurden.⁹⁹ In der Praxis sind die Definitionen etwas schwammiger, so kann Pre-Print bis hin zur Verlagsversion eines Artikels alles bedeuten. Post-Print bezeichnet häufig die Verlagsversion.

Zurzeit (20.07.2011) sind im deutschen Verzeichnis SHERPA/RoMEO¹⁰⁰ 255 Verlage gelistet, die den Autoren eine Veröffentlichung ihrer Ergebnisse auf dem „grünen“ Weg gestatten. Häufig werden Artikel, die am Peer Review scheiterten, auf dem „grünen“ Weg publiziert.

Der „grüne“ Weg wurde erst später so benannt, tatsächlich gab es bereits vor dem Begriff Open Access in einigen wissenschaftlichen Disziplinen,

⁹⁸ Pampel, Heinz: Open Access - Von der Zugänglichkeit zur Nachnutzung. In: Tagungsband der Konferenz Digitale Wissenschaft. Köln, 2010.

⁹⁹ Vgl. SHERPA RoMEO (2011): Pre-prints and post-prints. Online verfügbar unter <http://www.sherpa.ac.uk/romeoinfo.html#prepostprints>, zuletzt geprüft am 15.08.2011

¹⁰⁰ Vgl. <http://www.dini.de/wiss-publizieren/sherparomeo/>, zuletzt geprüft am 29.07.2011

Publikationsstrategien

besonders in der Physik, institutionelle Repositorien, auf denen Wissenschaftler ihre Veröffentlichungen entgeltfrei anbieten. Damit ist der „grüne“ Weg der Vorgänger des „goldenen“ Weges.

2009 betrug der prozentuale Anteil an Open Access Veröffentlichungen 20,4% aller Publikationen.¹⁰¹ Davon wurden 14% auf dem „grünen“ Weg publiziert, damit ist die Veröffentlichungsrate des „grünen“ Weges mehr als doppelt so hoch wie die, des „goldenen“ Weges. Abbildung 1 verdeutlicht, dass der „grüne“ Weg auch heute noch eine wichtige Größe im Bereich des Open Access darstellt.

	No of articles	Gold OA	Green OA	Total OA
ISI journal articles	1282	6,6	14,0	20,6
Non-ISI articles	555	14,2	5,5	19,7
All articles	1837	8,5	11,9	20,4

doi:10.1371/journal.pone.0011273.t003

Abbildung 2: Anteil der Open Access Publikationen 2009¹⁰²

Es kann allerdings kein Zusammenhang zwischen der wachsenden Abbestellungsrate von Zeitschriftenabonnements an Bibliotheken und der gleichzeitig zunehmender Archivierung auf Pre- und Postprints in Open Access Repositorien festgestellt werden.¹⁰³ Eine Umfrage der ALPSP¹⁰⁴ ergab, dass für Bibliotheken weiterhin der hohe Preis der Zeitschriftenabonnements, nicht aber die parallele Existenz einer kostenfreien Zugangsmöglichkeit, der Grund für Abbestellungsentscheidungen im Zeitschriftensektor ist.¹⁰⁵

¹⁰¹ Björk B-C. Welling P. Laakso M. Majlender P. Hedlund T. et al (2010), S. e11273

¹⁰² Abb. entnommen aus Björk B-C. Welling P. Laakso M. Majlender P. Hedlund T. et al (2010): Open Access to the Scientific Journal Literature: Situation 2009. In: *PLoS ONE* 5 (6), S. e11273

¹⁰³ Vgl. www.open-access.net (2010): Open Access. Wissenswertes für Verlage. Online verfügbar unter http://open-access.net/de/wissenswertes_fuer/verlage/, zuletzt geprüft am 27.07.2011

¹⁰⁴ Association of Learned and Professional Society Publishers

¹⁰⁵ Vgl. www.open-access.net (2010): Open Access. Wissenswertes für Verlage. Online verfügbar unter http://open-access.net/de/wissenswertes_fuer/verlage/, zuletzt geprüft am 27.07.2011

4.2 Der „goldene“ Weg

Der „goldene“ Weg sieht eine reine Open Access Veröffentlichung vor, welche primär in einem Open Access Journal veröffentlicht wurde. Diese Publikationen wurden, so wie Artikel in „gewöhnlichen“ Zeitschriften auch, einem Peer Review unterzogen.

Die bekanntesten reinen Open Access Zeitschriftenverlage sind BioMed Central, der 2008 vom Springer Verlag übernommen wurde, und die Public Library of Science (PLoS).¹⁰⁶ Doch auch die profitorientierte Verlage bieten inzwischen in hybriden Modellen die Möglichkeit an, einzelne Artikel, zusätzlich zum kommerziellen Modell, als Open Access zu veröffentlichen.¹⁰⁷

In Deutschland ist Copernicus, mit 22 Zeitschriften, der einzige rein deutsche Open Access Verlag.¹⁰⁸ Des Weiteren bieten auch Universitätsverlage und die zugehörigen Institute Open Access Zeitschriften an, wie beispielsweise der Karlsruher Universitätsverlag, der 2009 eine eigene Open Access Zeitschrift gründete.¹⁰⁹

Es gibt einen deutlichen Unterschied innerhalb der einzelnen Fachdisziplinen, was die bevorzugte Publikationsstrategie angeht. Wie in Abbildung 2 zu sehen ist, wird in den so genannten „Life Sciences“¹¹⁰ der „goldene“ Weg als primärer Publikationsweg gewählt, während in anderen Wissenschaftsbereichen der „grüne“ Weg dominiert. Die kleinste Gruppe bildet die Chemie mit knapp 13% Open Access Publikationen. An der

¹⁰⁶ Vgl. www.open-access.net (2010): Open Access. Wissenswertes für Verlage. Online verfügbar unter http://open-access.net/de/wissenswertes_fuer/verlage/, zuletzt geprüft am 27.07.2011

¹⁰⁷ Vgl. Schmitz, Jasmin (2011): Verlage setzen auf Open Access. In: *Password* (5), S. 24

¹⁰⁸ Vgl. www.open-access.net (2010): Open Access. Wissenswertes für Verlage. Online verfügbar unter http://open-access.net/de/wissenswertes_fuer/verlage/, zuletzt geprüft am 27.07.2011

¹⁰⁹ Vgl. ebd.

¹¹⁰ UNESCO (2011): Lebenswissenschaften : Die Lebenswissenschaften (oder Life Sciences) umfassen Biochemie, Bioinformatik, Biologie, Biomedizin, Biophysik, Bio- und Gentechnologie, Ernährungswissenschaften, Lebensmitteltechnologie, Medizin, Medizintechnik, Pharmazie und Pharmakologie, Umweltmanagement und Umwelttechnik. Online verfügbar unter <http://www.unesco.de/lebenswissenschaften.html>, zuletzt geprüft am 14.08.2011

Publikationsstrategien

Spitze stehen die Geowissenschaften mit 33% Open Access Publikationen.¹¹¹ Dieser „Boom“ lässt sich vielleicht durch die Aktualität des Themas Klimawandel und Klimaveränderungen der letzten Jahre herleiten.

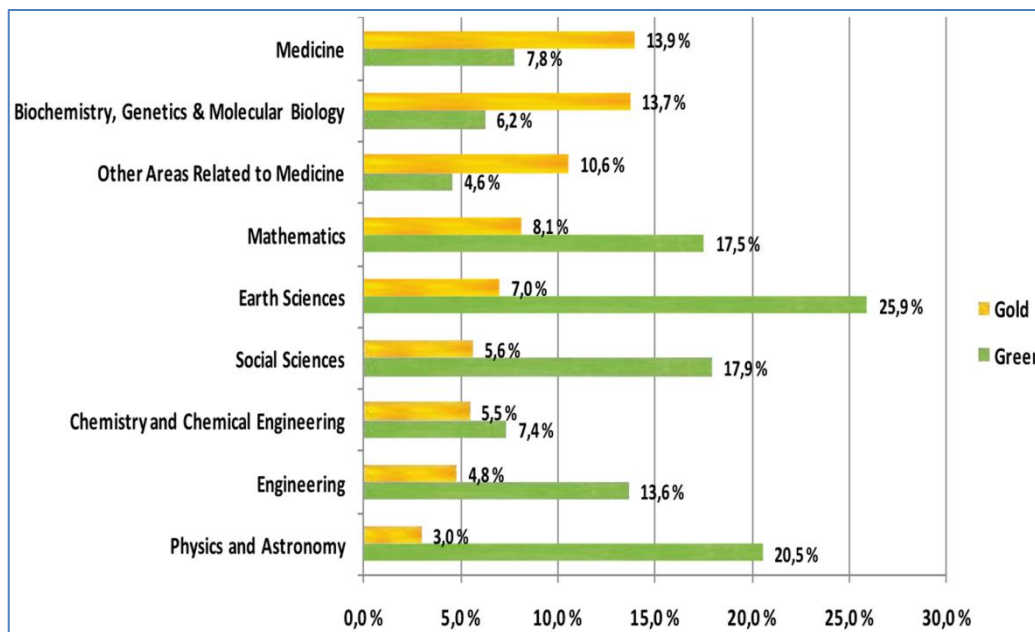


Abbildung 3: Open Access Veröffentlichungen nach Publikationsart und Fachrichtung¹¹²

Von den erwähnten 20,4% Open Access Anteilen an den Gesamtveröffentlichungen wurden 8,5% in Open Access Zeitschriften und 11,9% auf institutionellen Repositorien und Webseiten veröffentlicht.¹¹³

Die Zuwachsraten des „goldenen“ Weges, also Open Access Primärveröffentlichungen, sind enorm. So betragen die Wachstumsraten der drei größten Open Access Verlage¹¹⁴ im Jahr 2009 zwischen 21 und 75%. Der gesamte STM-Publikationssektor wies ein Wachstum von 3,5% auf.¹¹⁵

¹¹¹ Björk B-C, Welling P, Laakso M, Majlender P, Hedlund T. et al (2010), S. e11273

¹¹² Abb. entnommen aus Björk B-C, Welling P, Laakso M, Majlender P, Hedlund T. et al (2010): Open Access to the Scientific Journal Literature: Situation 2009. In: *PLoS ONE* 5 (6), S. e11273

¹¹³ ebd.

¹¹⁴ BioMed Central, PLoS, und Hindawi

¹¹⁵ Vgl. Bauer, Bruno (2011): Freier Zugang zu Forschungsdaten. In: *Bibliotheksdienst* 45 (3/4), S. 250–258.

5. Open Access Geschäftsmodelle

Für lange Zeit, bis Mitte der 1990er Jahre, war das Finanzierungsmodell des „Closed Access“ das dominierende Geschäftsmodell für wissenschaftliche Publikationen. Dieses Modell basierte auf einer Produktions- und Verwertungskette¹¹⁶:

- aus öffentlicher Hand finanzierte Wissenschaftler übertrugen die Verwertungsrechte an Verleger
- die Verleger stellten davor die Qualität durch Peer Review sicher, welche von öffentlich besoldeten Wissenschaftlern durchgeführt wurden
- am Ende erwarben Bibliotheken, welche mit öffentlichen Mitteln finanziert wurden, die Nutzungsrechte durch Abonnements der Zeitschriften

Es handelte sich also um ein Outsourcing-Modell, bei dem an drei unterschiedlichen Stellen öffentliche Gelder flossen. Im Verlauf der 1990er Jahre erwies sich dieses Modell als nicht mehr finanzierbar.¹¹⁷

Bei Open Access, besonders im Hinblick auf den „goldenen Weg“, stehen also innovative Geschäftsmodelle im Fokus. Zur Finanzierung wissenschaftlicher Zeitschriften treten Autorenggebühren, institutionelle Mitgliedschaften, disziplinäre Trägerschaften und Förderorganisationen, an Stelle von Subskriptionsgebühren in den Mittelpunkt. Mit dem vermehrten Aufkommen von Publikationsgebühren sollten Forschungseinrichtungen bei den Verlagen eine Senkung der Subskriptionsgebühren erwirken, um eine Doppelfinanzierung zu verhindern.¹¹⁸

Eine solche Doppelfinanzierung ist von den Instituten nicht zu leisten und wirkt dem positiven Wachstum von Open Access Zeitschriften entgegen.

¹¹⁶ Vgl. Rauch, Anne Isabel (2007), S. 42

¹¹⁷ ebd.

¹¹⁸ Vgl. Pampel, Heinz [u.a.] (2009): Aktionsfeld Open Access. Rahmenbedingungen und Handlungsoptionen. In: *Wissenschaftsmanagement - Zeitschrift für Innovation* (2), S. 11–17

Waren beispielsweise die Zuwachszahlen der institutionellen Mitgliedschaften bis 2005 bei BioMed Central steigend, brachen zum Jahreswechsel 2005/06 die Mitgliederzahlen ein. In Deutschland sank die Zahl der Mitglieder von 48 auf 37 Institute. In England sogar von 180 auf 31. Schuld daran war die Erhöhung der Mitglieds- bzw. Veröffentlichungsbeiträge.¹¹⁹

Diese Entwicklung zeigt, dass gerade bei Institutionen wie Bibliotheken, bei denen die Akzeptanz für Open Access besonders groß ist, die zu tragenden Publikationskosten überproportional ansteigen. Dadurch ist das Geschäftsmodell des Open Access Publishing, und einer parallelen Finanzierung der Lizenz- und Abonnementskosten der kommerziellen Zeitschriften kaum zu leisten.¹²⁰

5.1 Autorenfinanziertes Modell

Wie der Name schon vermuten lässt, erfolgt die Finanzierung dieses Modells zu Beginn über den Autor, beziehungsweise die Autorin. Das Modell, auch „Author pays“ genannt, ist mit am weitesten verbreitet und wird oft fälschlicherweise mit Open Access gleichgesetzt.¹²¹ Besonders verbreitet ist diese Art der Finanzierung in den STM-Bereichen.¹²²

Am Anfang wird vom Autor oder der hinter ihm stehenden Institution eine Publikationsgebühr für den Artikel entrichtet. Allerdings stehen den Instituten nicht immer die Mittel zur Verfügung, um ihre Autoren finanziell zu unterstützen.¹²³ Im Allgemeinen ist die Bereitschaft der Wissenschaftler, für ihre Publikationen Gebühren zu bezahlen, in den einzelnen Fachdisziplinen sehr unterschiedlich. Während im Bereich der Life Sciences, oder auch Lebenswissenschaften, die Bereitschaft aus eigener Tasche für Publikationen aufzukommen eher hoch ist, stößt dieses

¹¹⁹ Vgl. Bauer, Bruno (2006), S. 4

¹²⁰ Vgl. ebd.

¹²¹ Neumann, Jan (2006), S. 329

¹²² Vgl. Anhang A: Interview mit Olaf Siegert über das Open Access Journal Economics

¹²³ Vgl. www.open-access.net (2010): Open Access. Geschäftsmodelle. Online verfügbar unter <http://open-access.net/de/allgemeines/geschaeftsmodelle/>, zuletzt geprüft am 18.07.2011

Open Access Geschäftsmodelle

Konzept bei den Geistes- und Sozialwissenschaftlern auf Ablehnung. Dies belegt eine DFG-Studie von 2005:

	Geistes- u. Sozialwissenschaften	Lebenswissenschaften	Naturwissenschaften	Ingenieurwissenschaften	Gesamt
Die Autoren zahlen - aus ihrem Forschungsetat - eine Gebühr	9,0	24,6	15,2	8,3	14,6
Beschäftigende Einrichtungen bezahlen Mitgliedsbeiträge an Open Access Betreiber - alle Beschäftigten können anschließend dort kostenlos veröffentlichen	39,4	55,7	46,5	36,8	45,0
Wissenschaftliche Förderorganisationen o.ä. gewähren Open Access Zeitschriften finanzielle Unterstützung, damit Wissenschaftler dort kostenfrei publizieren können.	71,5	75,2	75,3	64,9	72,1
Anzahl (n)	227	233	285	209	954

Abbildung 4: Bereitschaft der einzelnen Fachdisziplinen für das "Author Pays Modell"¹²⁴

Mit 72% ist die überwiegende Mehrheit, der in dieser Studie befragten, für eine Übernahme der Veröffentlichungskosten durch Förderorganisationen, anstatt Geld aus ihrem eigenen Etat bereit zu stellen.¹²⁵

Des Weiteren unterscheiden Verlage bei der Veranschlagung der Kosten auch zwischen etablierten Forschern und Nachwuchswissenschaftlern. Während Nachwuchswissenschaftler für seine Dissertationen oft selbst aufkommen muss, werden renommierten Wissenschaftlern meist bessere Konditionen von den Verlagen angeboten.¹²⁶ Für Autoren aus Entwicklungsländern gibt es von Verlagen meist spezielle Konditionen oder sogar den Erlass der Publikationsgebühren.¹²⁷

Dass Autoren und Herausgeber finanzielle Beiträge zu den Publikationskosten von Büchern oder Zeitschriften beisteuern, ist

¹²⁴ Abb. entnommen aus Over, Albert; Maiworm, Friedhelm; Schelewsky, André (2005), S. 57

¹²⁵ Vgl. Over, Albert; Maiworm, Friedhelm; Schelewsky, André (2005), S. 56

¹²⁶ Vgl. www.open-access.net (2010): Open Access. Geschäftsmodelle. Online verfügbar unter <http://open-access.net/de/allgemeines/geschaeftsmodelle/>, zuletzt geprüft am 18.07.2011

¹²⁷ ebd.

Open Access Geschäftsmodelle

heutzutage nichts Ungewöhnliches. Ausnahmen bilden jene Publikationen, von denen sich die Verlage einen gesicherten Absatz versprechen.¹²⁸

Zeitschriften erheben oftmals Gebühren für Printausgaben, wenn sie Farbabbildungen enthalten oder einen gewissen Umfang überschreiten. Dies ist besonders im STM-Bereich üblich, während in den Geistes- und Sozialwissenschaften meistens sogar ein Autorenhonorar gezahlt wird.¹²⁹ Dies erklärt auch die erhöhte Bereitschaft der Lebenswissenschaften in Open Access Zeitschriften zu veröffentlichen.¹³⁰

Allerdings besteht nur in den seltensten Fällen die Bereitschaft mehr als 500€ für einen Artikel zu bezahlen¹³¹, was die anfallenden Kosten für die Publikation nur zu einem Bruchteil decken würde. Dabei sollte bedacht werden, dass es gerade für ein neues Open Access Journal wichtig ist, so viele gute Autoren wie möglich für sich zu gewinnen, um sich am Markt etablieren zu können. Autorengebühren schrecken viele Wissenschaftler noch ab und stellen damit eine Barriere für Open Access Artikel dar.¹³²

Eine Möglichkeit, um die Autoren finanziell zu entlasten, besteht in der Option von Publikationszuschüssen durch Forschungsförderer. Beispielsweise bietet die DFG in ihrem Förderprogramm für Open Access eine finanzielle Unterstützung, von Autoren wissenschaftlicher Hochschulen, in Höhe von 75% der Gesamtsumme der Publikationskosten. Die restlichen 25% müssen als Eigenleistung erbracht werden.¹³³

¹²⁸ Vgl. Schmidt, Birgit (2007): Auf dem "goldenen" Weg? In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie*, S. 177–182.

¹²⁹ Vgl. ebd.

¹³⁰ Vgl. Abb. 4

¹³¹ Vgl. Neumann, Jan (2006), S. 330

¹³² Vgl. ebd.

¹³³ Vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) (2011): Merkblatt - Open Access Publizieren. DFG. Online verfügbar unter http://www.dfg.de/download/formulare/12_20/12_20.pdf, zuletzt geprüft am 19.07.2011, S. 2

„Zur Berechnung der bei der DFG beantragten Publikationsmittel und des Eigenanteils:

Anzahl der erwarteten, über Publikationsgebühren zu finanzierenden Artikel multipliziert mit der ermittelten durchschnittlichen Höhe der Artikelbearbeitungsgebühr = Gesamtsumme der erwarteten Kosten“¹³⁴

5.1.1 Institutionelle Mitgliedschaft

Für Autoren gibt es auch die Möglichkeit sich ihre Publikationsgebühren durch ihre beschäftigende Institution bezahlen zu lassen. Viele Verlage bieten den Einrichtungen inzwischen „Institutslizenzen“ an, bei denen die Einrichtungen einen gestaffelten Preis, der sich an der Institutsgröße orientiert, bezahlen. Dafür erhält das Institut das Recht, alle Artikel, die von Institutsangehörigen verfasst wurden, einzureichen.¹³⁵

Bei diesem Modell handelt es sich entweder um eine Art „Publikations-Flat-Rate“, bei der die kompletten Kosten für die Institutsveröffentlichungen eines Geschäftsjahres abgedeckt sind, oder um eine Preisminderung der Publikationskosten für die wissenschaftlichen Mitarbeiter eines Instituts. Hier bekommen die Wissenschaftler günstigere Konditionen für ihre Veröffentlichungen. Dieses Modell ist besonders in den Lebenswissenschaften sehr verbreitet.¹³⁶

Um den Mitarbeitern eine möglichst große Vielfalt an Journals und Wahlfreiheit der Publikation einzuräumen, muss die Institution ein weites

¹³⁴ Vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) (2011): Merkblatt - Open Access Publizieren. DFG. Online verfügbar unter http://www.dfg.de/download/formulare/12_20/12_20.pdf, zuletzt geprüft am 19.07.2011, S. 2

¹³⁵ Vgl. Neumann, Jan (2006), S. 331

¹³⁶ Vgl. Pampel, Heinz (2009): Open Access - neue Wege in der Wissenschaftskommunikation. In: *GAIA* 18 (4), S. 337–339

Open Access Geschäftsmodelle

Angebot an Zeitschriften anbieten. Dies bedeutet, dass für ein Institut mehrere Lizenzkosten anfallen können.¹³⁷

„Die pauschale Variante ist besonders für Institutionen mit einem hohen Publikationsaufkommen attraktiv.“¹³⁸

Für das Modell der institutionellen Mitgliedschaft gibt es eine konsortiale Variante, bei der eine Gruppe von Instituten in regelmäßigen Abständen, meist einmal jährlich, überprüft, ob neuerliche Preissteigerungen oder geänderte Angebote sich finanziell noch mit den gestellten Erwartungen vertragen. Jedes Institut entscheidet dann, ob es die institutionelle Mitgliedschaft zu den konsortialen Bedingungen fortführt.¹³⁹

Manche Verlage handhaben Subskriptionen ebenfalls wie institutionelle Mitgliedschaften, indem ein Abonnement einer Zeitschrift einen Nachlass auf die Publikationsgebühren zur Folge hat. Umgekehrt wird bei einer institutionellen Mitgliedschaft ein Rabatt auf das Print-Abonnement gegeben.¹⁴⁰

Für Verlage, die ausschließlich das Geschäftsmodell der institutionellen Mitgliedschaft anbieten, kann sich jedoch herausstellen, dass sie dadurch weder kostendeckend produzieren, noch einen Gewinn erzielen. Die „Publikations-Flat-Rate“ oder Pauschale ist für die Kunden zwar ein großer Anreiz, stellt für den Anbieter, also die Verlage, bei zunehmender Wahrnehmung des Angebots aber durchaus ein Geschäftsrisiko dar.¹⁴¹ Weil erhöhte Publikationsaufkommen die Veröffentlichungskosten steigern, die Einnahmen aber gleich bleiben, fallen die Verlage leicht unter den Break-Even-Point¹⁴².

¹³⁷ Vgl. www.open-access.net (2010): Open Access. Geschäftsmodelle. Online verfügbar unter <http://open-access.net/de/allgemeines/geschaeftsmodelle/>, zuletzt geprüft am 18.07.2011

¹³⁸ Schmidt, Birgit (2007): Auf dem "goldenen" Weg? In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie*, S. 177–182

¹³⁹ Vgl. ebd.

¹⁴⁰ Vgl. ebd.

¹⁴¹ Vgl. ebd.

¹⁴² Punkt an dem die Einnahmen eines Unternehmens die Produktionskosten decken.

5.1.2 Publikationsfonds

Bei diesem Geschäftsmodell handelt es sich um Fonds, welche von Hochschulen und Instituten eingerichtet wurden, um ihre Wissenschaftler und Autoren eine bessere finanzielle Unterstützung bei Open Access Publikationen bieten zu können.

“An open-access fund is a pool of money set aside by an institution to support publication models that enable free, immediate, online distribution of, and access to, scholarly research.”¹⁴³

Die Fonds werden dann interessant für Autoren, wenn ihnen keine eigenen Mittel, z. B. Förderung durch die DFG, zur Deckung der anfallenden Kosten für eine primäre Veröffentlichung in einem Open Access Journal zur Verfügung stehen. Dies ist besonders für Nachwuchswissenschaftler wichtig, da ihnen oft nicht die gleichen Mittel zur Verfügung gestellt werden, wie etablierten Wissenschaftlern.¹⁴⁴

Es folgt eine Liste deutscher Institutionen, die Publikationsfonds für ihre Wissenschaftler eingerichtet haben:

- Fraunhofer-Gesellschaft
- Karlsruher Institut für Technologie (KIT)
- Medizinische Hochschule Hannover
- Universität Bielefeld
- Universität Duisburg-Essen
- Universität Würzburg¹⁴⁵

International wurden bereits seit mehreren Jahren Publikationsfonds an Instituten, Hochschulen und Universitäten eingerichtet. Eine genaue Übersicht darüber, inklusive der hier bereits aufgeführten deutschen

¹⁴³ SPARC: SPARC, the Scholarly Publishing and Academic Resources Coalition. Online verfügbar unter <http://www.arl.org/sparc/openaccess/funds/>, zuletzt geprüft am 25.07.2011

¹⁴⁴ Vgl. www.open-access.net (2010): Open Access. Geschäftsmodelle. Online verfügbar unter <http://open-access.net/de/allgemeines/geschaeftsmodelle/>, zuletzt geprüft am 18.07.2011

¹⁴⁵ Vgl. Pampel, Heinz (2010): Open-Access-Publikationsfonds in Deutschland

Institutionen, findet sich im Internet auf der Homepage des Open Access Directory¹⁴⁶ (AOD).

5.1.3 Finanzierung durch Förderorganisationen

Unterstützung beim Publizieren im Sinne von Open Access erhalten Wissenschaftler und Autoren auch durch Förderorganisationen. Beispielsweise kann bei der DFG eine finanzielle Unterstützung beantragt werden. Die Höhe dieser Unterstützung fällt laut open-access.net mit 750 Euro¹⁴⁷ jährlich zwar sehr gering aus, betrachtet man die Autorkosten von durchschnittlich 1500Euro¹⁴⁸. Allerdings kann die Publikationsunterstützung für den gesamten Forschungszeitraum beantragt werden.¹⁴⁹ Wird also am Ende einer zweijährigen Forschungsphase ein Bericht in einer Open Access Zeitschrift veröffentlicht, so wird der Autor für die beiden Jahre mit 750 Euro unterstützt, was, je nach Open Access Journal, fast die kompletten Veröffentlichungsgebühren deckt.

Zwar ist die Publikationsform von den Autoren frei wählbar, allerdings wird von der DGF erwartet, dass man die Ergebnisse auch online und Open Access veröffentlicht.¹⁵⁰

„Die zu veröffentlichenden Artikel erscheinen in Zeitschriften, deren Beiträge sämtlich unmittelbar mit Erscheinen über das Internet für Nutzer entgeltfrei zugänglich sind ("echte Open-Access-Zeitschriften") und die im jeweiligen Fach anerkannte, strenge Qualitätssicherungsverfahren anwenden.“¹⁵¹

¹⁴⁶Vgl. Peek, Robin [u.a.] (Hg.) (2011): Open Access Directory. OA journal funds

¹⁴⁷ ebd.

¹⁴⁸ siehe 2.4 Kosten und Kostenentwicklung von Open Access Zeitschriften, S. 18

¹⁴⁹ Vgl. www.open-access.net (2010): Open Access. Geschäftsmodelle. Online verfügbar unter <http://open-access.net/de/allgemeines/geschaeftsmodelle/>, zuletzt geprüft am 18.07.2011

¹⁵⁰ Vgl. ebd.

¹⁵¹ Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) (2011): Merkblatt - Open Access Publizieren. DFG. Online verfügbar unter http://www.dfg.de/download/formulare/12_20/12_20.pdf, zuletzt geprüft am 19.07.2011, S. 2

Open Access Geschäftsmodelle

Durch diese Bedingungen an die Förderhilfe versucht die DFG Open Access Journale auf direktem Weg zu unterstützen und kommerzielle Verlage dazu zu bewegen, ihr Augenmerk verstärkt auf Open Access Zeitschriften zu legen.¹⁵²

In Österreich und der Schweiz gibt es ähnliche Förderhilfen. Der „Fonds zur Förderung wissenschaftlicher Forschung“ (FWF) in Österreich unterstützt Open Access Publikationen oder aber das Freischalten bestimmter Artikel in kommerziellen Zeitschriften.¹⁵³ In der Schweiz hat der „Schweizerische Nationalfonds“ (SNF) ein ähnliches Reglement erlassen, welches „*Arbeiten von hoher wissenschaftlicher Qualität*“ auf jeden Fall fördert. Ganz gleich ob diese in einer Open Access Zeitschrift oder einem konventionellen Journal veröffentlicht werden.¹⁵⁴

Es gibt aber laut open-access.net auch Einwände, die gegen eine finanzielle Unterstützung von Förderorganisationen sprechen. Ein Einwand ist, dass manche wissenschaftliche Disziplinen von diesem Modell stärker profitieren, z.B. die Naturwissenschaften, und andere wie die Geistes- und Sozialwissenschaften, weniger.¹⁵⁵ Dies scheinen die Ergebnisse von Over, Maiworm und Schelewsky¹⁵⁶ zu bestätigen. Wie in Abbildung 5 zu erkennen ist, werden in den Geistes- und Sozialwissenschaften nur 1,5% der DFG-Unterstützung für Open Access Publikationen aufgewendet, während es in den Naturwissenschaften 16,7% sind.

¹⁵² Vgl. www.open-access.net (2010): Open Access. Geschäftsmodelle. Online verfügbar unter <http://open-access.net/de/allgemeines/geschaeftsmodelle/>, zuletzt geprüft am 18.07.2011

¹⁵³ Vgl. ebd.

¹⁵⁴ Vgl. www.open-access.net (2010): Open Access. Geschäftsmodelle. Online verfügbar unter <http://open-access.net/de/allgemeines/geschaeftsmodelle/>, zuletzt geprüft am 18.07.2011

¹⁵⁵ Vgl. ebd.

¹⁵⁶ Vgl. Over, Albert; Maiworm, Friedhelm; Schelewsky, André (2005)

Open Access Geschäftsmodelle

	Geistes- u. Sozialwissen- schaften	Lebens- wissen- schaften	Natur- wissen- schaften	Ingenieur- wissen- schaften	Gesamt
Druckkosten für Veröffentlichungen in Monografie(n) / Sammelbänd(en)	85,3	10,3	12,1	19,0	34,5
Veröffentlichungskosten in konventionellen kommerziellen Zeitschriften	16,2	85,3	72,7	66,7	58,7
Kosten für technische Arbeiten bei der Veröffentlichung in konventionellen Zeitschriften	13,2	29,4	30,3	23,8	24,2
Veröffentlichungskosten in Open Access Zeitschriften	1,5	5,9	16,7	4,8	7,6
Sonstige Zwecke	2,9	2,9	1,5	14,3	3,6
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Anzahl (n)	68	68	66	21	223

Abbildung 5: Art der Mittelverwendung aus der Publikationspauschale der DFG¹⁵⁷

Der zweite Einwand ist, dass durch die Entnahme von Publikationskosten aus Forschungsgeldern am Ende das Geld für die aktive Forschung fehlt.¹⁵⁸ Dieser Einwand darf inzwischen als überholt angesehen werden, da es im Merkblatt der Deutschen Forschungsgemeinschaft inzwischen heißt:

„Mit dem Antrag können ausschließlich Publikationsmittel eingeworben werden.“¹⁵⁹

Dadurch wird der oben angeführten Befürchtung der Geldknappheit für die aktive Forschung entgegengewirkt, da Anträge für Publikationsmittel und Forschungsgelder nun deutlich getrennt voneinander sind.

¹⁵⁷ Abb. entnommen aus Over, Albert; Maiworm, Friedhelm; Schelewsky, André (2005), S. 60

¹⁵⁸ Vgl. www.open-access.net (2010): Open Access. Geschäftsmodelle. Online verfügbar unter <http://open-access.net/de/allgemeines/geschaeftsmodelle/>, zuletzt geprüft am 18.07.2011

¹⁵⁹ Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) (2011): Merkblatt - Open Access Publizieren. DFG. Online verfügbar unter http://www.dfg.de/download/formulare/12_20/12_20.pdf, zuletzt geprüft am 19.07.2011, S. 2

5.2 Institutionelle Trägerschaft

Der Unterschied zu dem unter Abschnitt 5.1.1 vorgestellten Geschäftsmodell der institutionellen Mitgliedschaft besteht darin, dass die Institution nicht nur die Kosten für die Publikation übernimmt, sondern auch die Organisation und den Betrieb der Zeitschrift übernimmt.¹⁶⁰

Viele wissenschaftliche Einrichtungen, sowie Universitäts- und Hochschulverlage, investieren heute Geld in eigene Publikationsdienste. Dies kann in Form eines eigenen Publikationsservers, wie beispielsweise der Hochschulschriftenserver der Universität Stuttgart¹⁶¹, oder in Form eines eigenen Verlages geschehen.¹⁶²

Das Institut kommt dann für alle anfallenden Kosten der Bereitstellung auf und ist für den Publikationsprozess verantwortlich. Neben der frei erhältlichen Version im Internet, kommt es dabei auch häufig zu „Print-on-Demand“ Einsätzen. Dies bedeutet, dass bei Bedarf die entsprechenden Publikationen in Kleinstauflagen produziert werden. Hier übernehmen die Autoren oft einen Teil der Kosten, welcher je nach Aufwand unterschiedlich hoch ausfallen kann.¹⁶³

Das Open Access Journal Economics geht noch einen Schritt weiter. Hier werden nicht nur die Publikationen interner Wissenschaftler veröffentlicht und bezahlt. Autoren aus aller Welt können ihre Artikel einreichen. Die anfallenden Kosten werden durch ein institutionelles Commitment vom IfW (Institut für Wirtschaft) als Herausgeber und der ZBW (Deutschen Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften) als technischem Dienstleister gedeckt. Das Hauptaugenmerk liegt dabei nicht auf

¹⁶⁰ Vgl. Neumann, Jan (2006), S. 331

¹⁶¹ <http://elib.uni-stuttgart.de/opus/index.php?la=de>

¹⁶² Vgl. www.open-access.net (2010): Open Access. Geschäftsmodelle. Online verfügbar unter <http://open-access.net/de/allgemeines/geschaeftsmodelle/>, zuletzt geprüft am 18.07.2011

¹⁶³ Vgl. www.open-access.net (2010): Open Access. Geschäftsmodelle. Online verfügbar unter <http://open-access.net/de/allgemeines/geschaeftsmodelle/>, zuletzt geprüft am 18.07.2011

Gewinnerzielung, sondern auf der barrierefreien Wissenschaftskommunikation.¹⁶⁴

5.3 Community-Fee-Modell

Dieses Geschäftsmodell, welches auch als „community pays“ bezeichnet wird, wird durch die Leser und Autoren eines bestimmten Fachgebietes getragen, so genannte Fachgesellschaften. Traditionell finanzieren diese Fachgesellschaften ihre Publikationen durch Mitgliedsbeiträge. Die Mitglieder sind in der Regel sowohl Autoren, als auch Leser, der in diesen Open Access Zeitschriften veröffentlichten, wissenschaftlichen Artikel. Dadurch wird gewährleistet, dass die Kosten gleichmäßig auf die „Community“ verteilt sind.¹⁶⁵

Bekannte Beispiele hierfür sind die Documenta Mathematica, welche durch die Deutsche Mathematische Gesellschaft finanziert wird.¹⁶⁶ Die Zeitschrift ist gegen eine Gebühr auch als Printausgabe erhältlich und verursacht nach eigenen Angaben nur 200 Euro an jährlichen Kosten.¹⁶⁷

5.4 Hybrides Finanzierungsmodell

Viele traditionelle Verlage bieten ihren Autoren inzwischen die Möglichkeit, ihre Artikel gegen eine Gebühr, zusätzlich zum kommerziellen Weg, frei zugänglich bereitzustellen. Die Artikel können auch weiterhin gebührenfrei, auf herkömmlichem Weg, veröffentlicht werden, sind dann allerdings versteckt hinter einer kostenpflichtigen Zugangsschranke.¹⁶⁸

Den Autoren stehen folgende Möglichkeiten zur Auswahl:

¹⁶⁴ Vgl. Anhang A: Interview mit Olaf Siegert über das open Access Journal Economics

¹⁶⁵ Vgl. www.open-access.net (2010): Open Access. Geschäftsmodelle. Online verfügbar unter <http://open-access.net/de/allgemeines/geschaeftsmodelle/>, zuletzt geprüft am 18.07.2011

¹⁶⁶ Vgl. Universität Hohenheim (Hg.) (2011): Open Access. Geschäftsmodelle

¹⁶⁷ Vgl. www.open-access.net (2010): Open Access. Geschäftsmodelle. Online verfügbar unter <http://open-access.net/de/allgemeines/geschaeftsmodelle/>, zuletzt geprüft am 18.07.2011

¹⁶⁸ Vgl. Schmidt, Birgitt (2006): Geschäftsmodelle des Open-Access-Publizierens. In: *Bibliothek* 30 (3), S. 290–297

Open Access Geschäftsmodelle

- Die traditionelle Veröffentlichung, bei der nur Abonnenten der Zeitschrift Zugriff auf die Artikel haben.
- Der Artikel wird direkt nach der Veröffentlichung zu einem Open Access Artikel, wenn der Autor bereit ist die Veröffentlichungsgebühr zu zahlen.
- Der Artikel wird zu einem späteren Zeitpunkt frei zugänglich, sobald der Autor eine Freischaltungsgebühr pro Artikel bezahlt hat.
- Die Gebührenhöhe der Autoren für die Freischaltung wird gemindert wenn ihre Institution ein Abonnement der Zeitschrift unterhält.¹⁶⁹

Daraus entsteht eine Mischung aus Open Access Artikeln und solchen, die nur Abonnenten zugänglich sind. Anfangs war dieses hybride Geschäftsmodell dazu gedacht, den Übergang vom traditionellen Publikationswesen, hin zum vollen Open Access zu erleichtern.¹⁷⁰ Bis heute ist es nur ein weiteres Geschäftsmodell, bei welchem die Verlage ihre Einnahmen durch die Subskriptionen gesichert sehen und „*unternehmerisch risikolose Zusatzeinnahmen*“¹⁷¹ erzielen.

*„[...] dient diese Publikationsstrategie primär dem Marketing dieser renommierten Verlage, eine Entlastung der Subskriptionsbudgets der Bibliotheken ist deshalb zunächst nicht zu erwarten.“*¹⁷²

Auf die Besonderheiten der einzelnen Verlagsmodelle wird im späteren Verlauf der Arbeit noch im Einzelnen eingegangen.

¹⁶⁹ Vgl. Schmidt, Birgitt (2006): Geschäftsmodelle des Open-Access-Publizierens. In: *Bibliothek* 30 (3), S. 290–297

¹⁷⁰ Vgl. Schmidt, Birgit (2007): Auf dem "goldenen" Weg?. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie*, S. 177–182.

¹⁷¹ ebd.

¹⁷² www.open-access.net (2010): Open Access. Geschäftsmodelle. Online verfügbar unter <http://open-access.net/de/allgemeines/geschaeftsmodelle/>, zuletzt geprüft am 18.07.2011

5.5 Hybrides Publizieren

Dieses Modell beschreitet einen anderen Weg und sollte nicht mit dem hybriden Geschäftsmodell verwechselt werden, um die Vorteile beider Publikationsarten, Print und elektronisch, zu genießen und deren Nachteile gleichzeitig zu negieren. Die Nachteile nach Eric Steinhauer¹⁷³ sind zum Beispiel der begrenzte und erschwerte Zugang zu Printpublikationen, sowie die ungenügende Verbreitung elektronischer Veröffentlichungen auf Hochschulservern.

Das hybride Publizieren wird von Steinhauer als „eierlegende Wollmilchsau“ bezeichnet.¹⁷⁴ Dabei werden Druck und Online-Version der Veröffentlichung angeboten. Die Druckversion wird als „Print-on-demand“ angeboten, und nur auf Anfrage gedruckt. Die beiden Ausgaben sind dabei vollkommen identisch. Die elektronische Version liegt auf dem entgeltfrei zugänglichen Server und dient gleichzeitig als Druckvorlage für die Printausgabe.¹⁷⁵

Der Slogan „online or invisible“ bezieht sich auf die erhöhte Sichtbarkeit und Zitierhäufigkeit der Publikation durch die Online-Verfügbarkeit, woraus wiederum eine erhöhte Nachfrage an der kostenpflichtigen Printausgabe entsteht.¹⁷⁶ Das hybride Publizieren ist also durchaus als Geschäftsmodell zu verstehen, da es sich durch den Werbefaktor selbst finanziert.

Hybrides Publizieren wird besonders oft bei Monographien angewandt.¹⁷⁷ Die Kosten für ein Buch, das im „Print-on-demand“-Verfahren hergestellt wird, liegen bei unter 400 Euro. Der Preis im Buchhandel liegt zwischen 20 und 30 Euro, dadurch entsteht ein enormes Einsparpotential für den

¹⁷³ Steinhauer, Eric W. (2007): Hybrides Publizieren als Marketing-Mix. In: *BuB Forum Bibliothek und Information* 59, S. 280–283.

¹⁷⁴ Vgl. ebd.

¹⁷⁵ Vgl. Herb, Ulrich (2007): Online oder unsichtbar. Online verfügbar unter <http://www.heise.de/tp/artikel/26/26341/1.html>, zuletzt geprüft am 25.07.2011

¹⁷⁶ Vgl. ebd

¹⁷⁷ Vgl. www.open-access.net (2010): Open Access. Geschäftsmodelle. Online verfügbar unter <http://open-access.net/de/allgemeines/geschaeftsmodelle/>, zuletzt geprüft am 18.07.2011

Autor, wenn man die Druckkostenzuschüsse klassischer Dissertationsverlage vergleicht.¹⁷⁸ Insbesondere Universitätsverlage wenden das hybride Publikationsverfahren an.¹⁷⁹

5.6 Kombiniertes Finanzierungsmodell

Es besteht natürlich auch die Möglichkeit, die bisher aufgeführten Geschäftsmodelle miteinander zu verbinden und zu kombinieren. Ein Beispiel dafür ist das Finanzierungsmodell des Portals von German Medical Science (GMS).¹⁸⁰ Das GMS ist ein Portal medizinischer Fachzeitschriften, welches von den drei Fachgesellschaften ZB MED (Deutschen Zentralbibliothek für Medizin), DIMDI (Deutsches Institut für medizinische Dokumentation und Information) und der AWMF (Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften) getragen wird.¹⁸¹

Das Finanzierungsmodell von German Medical Science setzt sich zusammen aus den Geschäftsmodellen:

- des **Community-Fee-Modells**, bei dem die Fachgesellschaften für die Publikationskosten aufkommen;
- der **Finanzierung durch Förderorganisationen**, wie beispielsweise der DFG;
- und der **institutionellen Trägerschaft**, wo Organisation und Betrieb der Zeitschriften von GMS übernommen werden;

Die Finanzierung des Projektes war in drei Phasen aufgeteilt. In Phase eins (2002 bis 2006) fand die Finanzierung nur durch die drei Fachgesellschaften und Fördermittel der DFG statt, wodurch die

¹⁷⁸ Vgl. Steinhauer, Eric W. (2007): Hybrides Publizieren als Marketing-Mix. In: *BuB Forum Bibliothek und Information* 59, S. 280–283.

¹⁷⁹ Vgl. www.open-access.net (2010): Open Access. Geschäftsmodelle. Online verfügbar unter <http://open-access.net/de/allgemeines/geschaeftsmodelle/>, zuletzt geprüft am 18.07.2011

¹⁸⁰ Vgl. ebd.

¹⁸¹ Vgl. ebd.

Open Access Geschäftsmodelle

anfallenden Publikationskosten für die Fachgesellschaften entsprechend gering waren.¹⁸²

Anfang 2007 begann die zweite Phase die bis Ende des Jahres abgeschlossen war. In dieser Phase gingen die Fördergelder der DFG zurück, die anfallenden Publikationskosten wurden zum einen durch Publikationsgebühren und zum anderen durch Projektträger und Fachgesellschaften gedeckt.¹⁸³

2008 begann die dritte Finanzierungsphase, die bis heute anhält. Die laufenden Kosten werden weiter durch die Publikationsgebühren getragen, welche von den Fachgesellschaften entrichtet werden. Es wurde eine „definierte Steigerung der Kostendeckung um mind. 10% in 2008“ angestrebt.¹⁸⁴ 2010 betrug die Kostendeckung laut www.open-access.net die von GMS angestrebten 30% der tatsächlichen Kosten.¹⁸⁵

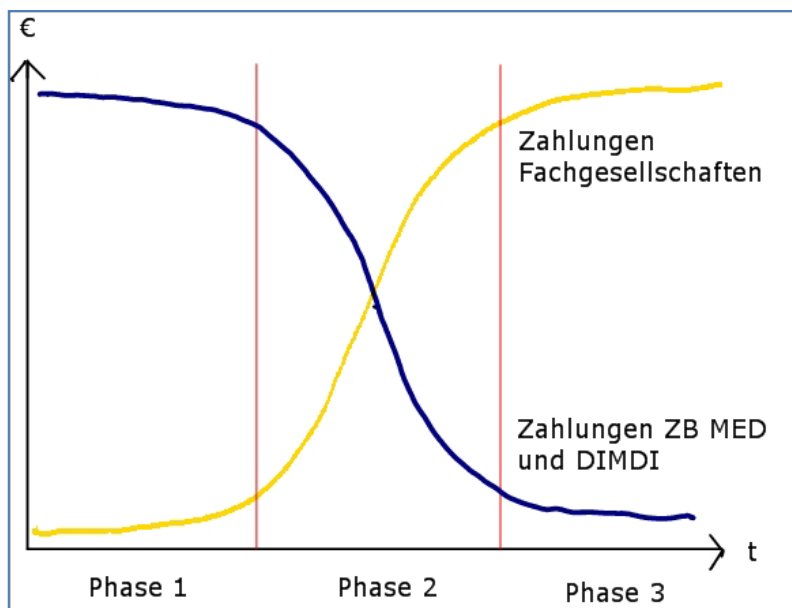


Abbildung 6: Ursprüngliches Ertragsmodell von GMS¹⁸⁶

¹⁸² Vgl. Roesner, Elke (2008), S. 50

¹⁸³ Vgl. ebd.

¹⁸⁴ Vgl. ebd.

¹⁸⁵ Vgl. www.open-access.net (2010): Open Access. Geschäftsmodelle. Online verfügbar unter <http://open-access.net/de/allgemeines/geschaeftsmodelle/>, zuletzt geprüft am 18.07.2011

¹⁸⁶ Abb. entnommen aus Roesner, Elke (2008), S. 44

Um die auch weiterhin angestrebte Steigerung der Kostendeckung umsetzen zu können, sind weitere Erhöhungen der Publikationsgebühren nötig. Trotzdem bleibt dieses Mischmodell für die Fachgesellschaften insgesamt günstiger, als die Publikationsdienste kommerzieller Verlage in Anspruch zu nehmen.¹⁸⁷

5.7 Konsortiales Geschäftsmodell: Die SCOAP³-Initiative

SCOAP³ ist ein Konsortium von Bibliotheken, Fachgesellschaften, Forschungsinstituten und Autorengemeinschaften, welches es sich zum Ziel gesetzt hat, alle wichtigen Zeitschriften im Bereich der Teilchenphysik nach dem Open Access Paradigma zu publizieren.¹⁸⁸

Um dies zu bewerkstelligen, tritt SCOAP³ mit den unterschiedlichen Förderorganisationen der jeweiligen Länder in Kontakt und vereinbart, dass diese Förderorganisationen die Publikationsgebühren übernehmen.¹⁸⁹

Als nächstes versucht SCOAP³ die jeweiligen Verlage dazu zu bringen, die Publikationen vollständig autorensseitig zu finanzieren, mit der Bedingung, dass sie Open Access zugänglich sind.¹⁹⁰

Die SCOAP³-Initiative lässt sich im Bereich der Teilchenphysik besonders leicht durchführen, da der Zeitschriftenmarkt in der Teilchenphysik mit sechs referierten Zeitschriften sehr überschaubar ist.¹⁹¹ Zudem hat das Archivieren von Pre-Prints in dieser wissenschaftlichen Disziplin eine lange Tradition, wie bereits im Zusammenhang mit dem „grünen“ Weg

¹⁸⁷ Vgl. www.open-access.net (2010): Open Access. Geschäftsmodelle. Online verfügbar unter <http://open-access.net/de/allgemeines/geschaeftsmodelle/>, zuletzt geprüft am 18.07.2011

¹⁸⁸ Vgl. SPARC (2009): SCOAP - Frequently asked questions and Answers. SCOAP. Online verfügbar unter http://www.arl.org/sparc/bm~doc/scoap3_09april.pdf, zuletzt geprüft am 28.07.2011

¹⁸⁹ Vgl. www.open-access.net (2010): Open Access. Geschäftsmodelle. Online verfügbar unter <http://open-access.net/de/allgemeines/geschaeftsmodelle/>, zuletzt geprüft am 18.07.2011

¹⁹⁰ Vgl. ebd.

¹⁹¹ Vgl. ebd.

Open Access Geschäftsmodelle

erwähnt. Speziell im Bereich der Teilchenphysik stehen bereits 90% der publizierten Artikel als Pre-Print im Open Access zur Verfügung.¹⁹²

Da dieses Pilotprojekt, aus erwähnten Gründen, nur schwer auf andere wissenschaftliche Disziplinen übertragbar ist, sei hier erwähnt, dass der Autor diese Initiative nur als Beispiel für die vielfältigen Möglichkeiten, die sich im Bereich der Open Access Geschäftsmodelle bieten, anbringt.

¹⁹² Vgl. www.open-access.net (2010): Open Access. Geschäftsmodelle. Online verfügbar unter <http://open-access.net/de/allgemeines/geschaeftsmodelle/>, zuletzt geprüft am 18.07.2011

6. Open Access Strategien kommerzieller Verlage

Seit je her spielen Verlage eine wichtige Rolle bei der Informationsversorgung von Wissenschaftlern. Sie können durch mehr oder weniger günstige Konditionen bei der Verbreitung und Rezeption von Forschungsergebnissen helfen.¹⁹³

Aufgrund der wachsenden Popularität von Open Access, müssen profitorientierte Verlage nun umdenken. Teilweise ist dies schon geschehen. Mit hybriden Geschäftsmodellen wie „Springer Open Choice“ oder „Wiley OnlineOpen“ haben die Verlage hybride Geschäftsmodelle geschaffen, die es den Autoren erlauben, gegen eine Gebühr einzelne Artikel Open Access zu veröffentlichen.¹⁹⁴

Während bei den hybriden Geschäftsmodellen eine Open Access Publikation als zusätzliche Option für Zeitschriften, die sowohl in einer Print-, als auch Online-Ausgabe erscheinen, gilt, gehen die Verlage mehr und mehr mit reinen Open Access Zeitschriften an den Markt.¹⁹⁵

Nach Bambey und Gebert hat sich gezeigt, dass Verlage, die sich durch Open Access Kooperationen einen positiven Effekt auf ihr Kerngeschäft erhoffen, einen erhöhten Absatz beobachten können.¹⁹⁶

„Für den Bereich der Zeitschriften kann Open Access zu einem entscheidenden Marketinginstrument werden.“¹⁹⁷

¹⁹³ Vgl. www.open-access.net (2010): Open Access. Wissenswertes für Verlage. Online verfügbar unter http://open-access.net/de/wissenswertes_fuer/verlage/, zuletzt geprüft am 27.07.2011

¹⁹⁴ Vgl. Schmitz, Jasmin (2011): Verlage setzen auf Open Access. In: *Password* (5), S. 24

¹⁹⁵ Vgl. ebd.

¹⁹⁶ Vgl. Bambey, Doris; Gebert, Agathe (2010): Open-Access-Kooperationen mit Verlagen. In: *B.I.T.online* 13 (4), S. 386–390

¹⁹⁷ www.open-access.net (2010): Open Access. Wissenswertes für Verlage. Online verfügbar unter http://open-access.net/de/wissenswertes_fuer/verlage/, zuletzt geprüft am 27.07.2011

Open Access Strategien kommerzieller Verlage

Dieses Argument ist nicht von der Hand zu weisen, denn wissenschaftliche Autoren sind vor allem an der Sichtbarkeit ihrer Ergebnisse interessiert.¹⁹⁸ Zeitschriften, die durch Zugangsbeschränkungen seitens der Verlage eine erhöhte Sichtbarkeit im Internet erschweren oder verhindern, erschweren die Verbreitung der Publikationen.¹⁹⁹

Nach Jasmin Schmitz²⁰⁰ ist das Hauptargument der Verlage, dass sie den Wissenschaftlern entgegen kommen wollen, die durch Forschungsförderungseinrichtungen unterstützt werden und dadurch die Verpflichtung eingegangen sind, ihre Forschungsergebnisse Open Access zu veröffentlichen. Wie bereits erwähnt, sind diese Geschäftsmodelle also weniger aus reiner Leserfreundlichkeit in den Verlagen integriert worden, sondern vielmehr aus der Not heraus geboren, ihren Autoren auch weiterhin die Möglichkeit einzuräumen im jeweiligen Verlag zu veröffentlichen.²⁰¹

6.1 Open Access bei Springer

Springer bietet zwei unterschiedliche Modelle für Autoren im Open Access Bereich. Zum einen das Open Choice Modell und zum anderen Springer Open. Die beiden Geschäftsmodelle werden im Folgenden genauer betrachtet. Des Weiteren sei hier noch einmal daran erinnert, dass Springer im Jahr 2008 mit BioMed Central einen der größten Open Access Verlage übernommen hat und dadurch zum weltgrößten Open Access Verlag wurde.²⁰²

Sieht man sich die Hochrechnungen der Wachstumsraten für Open Access Artikel im Bereich der STM-Fächer an, welche bei BioMed Central

¹⁹⁸ Vgl. www.open-access.net (2010): Open Access. Wissenswertes für Verlage. Online verfügbar unter http://open-access.net/de/wissenswertes_fuer/verlage/, zuletzt geprüft am 27.07.2011

¹⁹⁹ Vgl. ebd.

²⁰⁰ Vgl. Schmitz, Jasmin (2011): Verlage setzen auf Open Access. In: *Password* (5), S. 24

²⁰¹ Vgl. Bauer, Bruno (2006), S. 2

²⁰² Vgl. Bauer, Bruno (2011): Freier Zugang zu Forschungsdaten. In: *Bibliotheksdienst* 45 (3/4), S. 250–258.

Open Access Strategien kommerzieller Verlage

bei 21% liegen, so ist es nicht verwunderlich, dass Springer nun auch verstärkt in den Open Access Bereich drängt.²⁰³

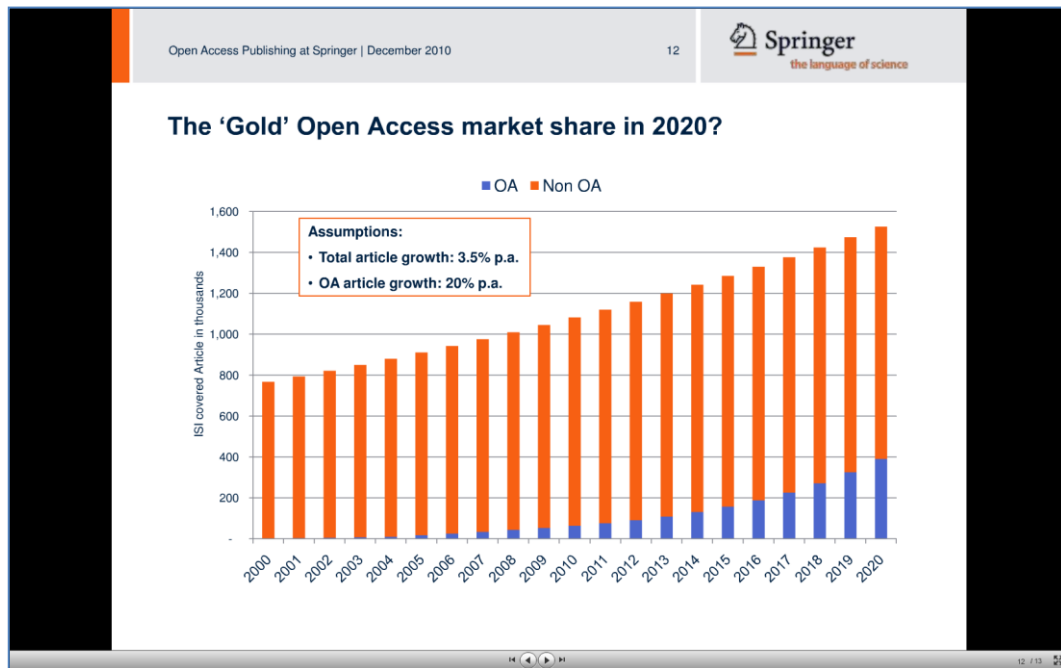


Abbildung 7: Ausblick auf die Entwicklung von Open Access Artikeln²⁰⁴

Wie in Abbildung 7 deutlich zu erkennen ist, sieht Springer inzwischen in reinen Open Access Veröffentlichungen einen enormen wirtschaftlichen Marktwert. Denn mit der Wachstumsrate der einzelnen Artikel steigt auch der Umsatz bei Springer.

Nimmt man als Grundlage die für 2009 erfassten 18.000 Open Access Artikel²⁰⁵ bei BioMed Central, und nimmt als durchschnittliche Article Processing Charge (APC) 1.100²⁰⁶ Euro an, so wurden 2009 im Open Access Bereich 19.800.000Euro Umsatz erzielt. Für das Jahr 2020 wären es nach obiger Abbildung: $133.470 \times 1.100 \text{€} = \underline{147.114.000 \text{€}}$.

²⁰³ Vgl. Haank, Derk (2010), Folie 11

²⁰⁴ Abb. entnommen aus Haank, Derk (2010), Folie 12

²⁰⁵ Vgl. Haank, Derk (2010), Folie 11

²⁰⁶ Angenommener Durchschnitt bei APC's zwischen 800 und 1.300Euro

Diese Rechnung lässt mögliche Steigerungen der APC's (Article Processing Charge) außer Acht, aber sie verdeutlicht doch, dass es bei Open Access um ein Millionengeschäft geht.

6.1.1 Springer Open Choice

Springer Open Choice ist ein hybrides Open Access Geschäftsmodell, bei welchem, wie bereits unter Punkt 5.4 beschrieben, den Autoren zugestanden wird, dass sie ihre Artikel gegen Bezahlung einer Gebühr frei zugänglich machen können. Die Gebühr beträgt beim Open Choice Modell 2000Euro, bzw. 3000US\$. Sie wird fällig wenn ein Autor sich, nachdem das Peer Review abgeschlossen und der Artikelveröffentlichung zugesagt wurde, dazu entschließt, seine Publikation Open Access zu veröffentlichen.²⁰⁷

Diese Artikel werden nach der Creative Commons Attribution Non-Commercial License²⁰⁸ veröffentlicht, was bedeutet, dass die Urheberrechte beim Autor bleiben.²⁰⁹

Im Jahr 2009 hat Springer eine Analyse seiner Zeitschriften vorgenommen, um beurteilen zu können, wie gut oder schlecht das Open Choice Modell angenommen wird. Die Analyse zeigte, dass es bei über 30 Zeitschriften einen erheblichen Anteil an Open Access Beiträgen publiziert wurde. Dies führte zu einer Anpassung der Zeitschriftenpreise 2011.²¹⁰ Dazu ein Kommentar von Wim van der Stelt, EVP Business Development bei Springer:

²⁰⁷ Vgl. Springer Science + Business Media (2011): Springer Open Choice. Online verfügbar unter <http://www.springer.com/open+access/open+choice?SGWID=0-40359-12-683307-0>, zuletzt geprüft am 03.08.2011

²⁰⁸ Vgl. Weitzmann, John Hendrik; Bechedahl, Markus (Hg.): Creative Commons. Was ist CC?

²⁰⁹ Vgl. Springer Science + Business Media (2010): Springer Open Choice führt zur Preisanpassung bei Zeitschriften für 2011. Online verfügbar unter <http://www.springer.com/about+springer/media/pressreleases?SGWID=1-11002-6-960322-0>, zuletzt geprüft am 27.07.2011

²¹⁰ Vgl. ebd.

„Wir haben von Anfang an gesagt, dass wir ganz eng verfolgen, wie unser Publikationsmodell Open Choice angenommen wird. Für einen kleineren Teil unserer Zeitschriften haben wir bereits 2010 eine Anpassung der Preise vorgenommen. Mittlerweile hat sich der Anteil an bezahlten Open Choice-Artikeln in weiteren Zeitschriften erhöht. Wir freuen uns, dass sich dies in einer Preissenkung für 2011 bemerkbar macht. Wir glauben, dass dies den konstruktiven Umgang mit Open Access deutlich macht, den wir schon früher mit der Einführung von Open Choice in 2004 und mit der Übernahme von BioMed Central im Jahr 2008 gezeigt haben.“²¹¹

Genauere Angaben über die Preissenkungen der Zeitschriften wurden jedoch nicht gemacht.

6.1.2 Springer Open

Springer Open ist eine Gruppe von Open Access Zeitschriften, welche das neueste Publikationsmodell im Bereich Open Access bei Springer darstellt und die BioMed Central-Infrastruktur nutzt, die seit Jahren mit Erfolg besteht.²¹² Seit 2010 können bei Springer Open Artikel eingereicht werden. Erst kürzlich (29.06.2011) feierte Springer sein 50. Open Access Journal bei Springer Open.²¹³ Das Peer Review und die Article Processing Charge (APC), welche zwischen 800 und 1.300 Euro liegen²¹⁴, werden von der Herausgeberschaft des jeweiligen Fachjournals bezahlt. Im Fall

²¹¹ Vgl. Springer Science + Business Media (2010): Springer Open Choice führt zur Preisanpassung bei Zeitschriften für 2011. Online verfügbar unter <http://www.springer.com/about+springer/media/pressreleases?SGWID=1-11002-6-960322-0>, zuletzt geprüft am 27.07.2011

²¹² Vgl. Bauer, Bruno (2011): Freier Zugang zu Forschungsdaten. In: *Bibliotheksdienst* 45 (3/4), S. 250–258.

²¹³ Vgl. Springer Science + Business Media (2011): Springer feiert sein 50. SpringerOpen-Journal. Online verfügbar unter <http://www.springer.com/about+springer/media/pressreleases?SGWID=1-11002-6-1175922-0>, zuletzt geprüft am 29.07.2011

²¹⁴ Vgl. Schmitz, Jasmin (2011): Verlage setzen auf Open Access. In: *Password* (5), S. 24

des 50. „Jubiläums-Journals“, International Journal of Disaster Risk and Science, wird die Zeitschrift von der Beijing Normal University finanziert.²¹⁵

Die APC werden von den Autoren auf die bereits erläuterten Möglichkeiten erbracht, wie beispielsweise Fördermittel der DFG oder Publikationsfonds der Institutionen etc. Zusätzlich bietet Springer Open vier unterschiedliche Membership-Programme an. Hierbei können die Institutionen ihre Autoren direkt über die Art der Mitgliedschaft unterstützen.²¹⁶

Bei dem Modell „Shared Support Membership“ teilen sich die Institution und der oder die Autoren die Publikationsgebühren zu jeweils 50%. Dabei legt die jeweilige Institution bei Springer einen Fond an, aus dem bei Veröffentlichungen automatisch die Hälfte der APC des Artikels abgebucht werden. Dabei wird bei Einsendung des Artikels erkannt, ob der Autor einer Organisation angehört, welche als „Shared Support Member“ eingetragen ist. Die Höhe dieses Fonds wird von den Institutionen selbst bestimmt, je größer jedoch der Fond, desto günstiger sind die Publikationsgebühren. Außerdem wird jeder publizierte Artikel automatisch auf das Institutsrepositorium abgelegt.²¹⁷

Beim „Prepay Membership“ übernimmt die Institution die vollen Kosten der Publikationsgebühren, welche im Voraus bezahlt werden. Wie auch beim „Shared Support Membership“-Modell wird hier ein vom Institut festgelegter Betrag auf ein Konto bei Springer eingezahlt, aus dem dann die APC bezahlt werden. Auch hier gibt es für größere Konten, einen größeren Nachlass bei den Gebühren. Am Jahres- oder Monatsende

²¹⁵ Vgl. Springer Science + Business Media (2011): Springer feiert sein 50. SpringerOpen-Journal. Online verfügbar unter <http://www.springer.com/about+springer/media/pressreleases?SGWID=1-11002-6-1175922-0>, zuletzt geprüft am 29.07.2011

²¹⁶ Vgl. Springer Science + Business Media (2011): Springer Open. Open Access Membership. Online verfügbar unter <http://www.springeropen.com/libraries>, zuletzt geprüft am 01.08.2011

²¹⁷ Vgl. ebd.

Open Access Strategien kommerzieller Verlage

verbliebene Restsummen auf den Konten, werden in das neue Jahr/Monat übernommen.²¹⁸

Die „Quarterly Postpay Membership“ lässt zu, dass Autoren aus Mitgliedsinstitutionen ihre Artikel in den Springer Open Zeitschriften veröffentlichen können, ohne direkt mit Publikationskosten belastet zu werden. Die Abrechnung erfolgt dann monatlich oder vierteljährlich.²¹⁹ Dieses Modell bietet sich für kleinere Organisationen mit geringem Publikationsaufkommen an.

Bei der „Supporter Membership“ bezahlt die Institution eine jährliche Flatrate, deren Höhe sich nach der Anzahl der Wissenschaftler, bzw. Studenten richtet. Die Autoren der Institution bekommen dann einen Nachlass von 15% auf die Publikationsgebühren. Bei 0-500 Mitarbeitern zahlt die Institution jährlich 2.061€ und ein Maximum von 10.309€ bei 5.000 bis 10.000 Mitarbeitern.²²⁰

In Deutschland sind derzeit 47 Einrichtungen Mitglieder bei Springer. Autoren aus Ländern mit geringem Pro-Kopf-Einkommen sind von den Publikationsgebühren befreit.²²¹ Autoren aus diesen Ländern werden automatisch an ihrer IP-Adresse erkannt, als Referenz hierfür dienen die World Bank Daten 2009.²²²

Um die Akzeptanz oder Rückweisung eines Artikels nicht von finanziellen Aspekten abhängig zu machen, sieht der Editor-in-Chief nicht, aus welchem Land die Artikel stammen.²²³

Die meisten Zeitschriften bei Springer Open sind Neugründungen, bei denen Springer den beteiligten Editoren und Fachgesellschaften das

²¹⁸ Vgl. Springer Science + Business Media (2011): Springer Open. Open Access Membership. Online verfügbar unter <http://www.springeropen.com/libraries>, zuletzt geprüft am 01.08.2011

²¹⁹ Vgl. ebd.

²²⁰ Vgl. ebd.

²²¹ Vgl. Schmitz, Jasmin (2011): Verlage setzen auf Open Access. In: *Password* (5), S. 24

²²² Vgl. Goerner, Bettina (2010): Die Zeit ist reif - Springer entwickelt Open Access weiter. In: *B.I.T.online* 13 (4), S. 384–385

²²³ Vgl. ebd.

Open Access Modell nahe gelegt hat.²²⁴ Zusätzlich wird das Angebot durch bereits existierende Zeitschriften, sowohl Open Access als auch Subskriptionspflichtige erweitert. Bei diesen liefert Springer automatisch die Volltexte und Metadaten an interessierte Repositorien aus.²²⁵

Dadurch wird selbstverständlich auch Werbung für den Verlag, sowie die entsprechenden Zeitschriften gemacht. Eventuell könnte man mit diesem Modell sogar versuchen absatzschwache Zeitschriften als Open Access Zeitschriften neu zu bewerben und zu vermarkten.

6.2 Open Access bei Wiley

“Wiley-Blackwell supports any business model that is financially sustainable and scalable, and is able to maintain quality and the stewardship of the authoritative version of record.”²²⁶

Diese Aussage zeigt, dass Wiley Open Access nicht wirklich als Alternative zu ihren Subskriptionsmodellen sieht. Unter dem Deckmantel Finanzierbarkeit, Nachhaltigkeit und Verbindlichkeit ihrer Artikel wird Open Access nur als zusätzliche Publikationsmöglichkeit angeboten.

Trotzdem gibt es bei Wiley inzwischen zwei Möglichkeiten Open Access zu publizieren, das hybride Geschäftsmodell „Wiley Online Open“ und seit Februar 2011 das neue Verlagsmodell „Wiley Open Access“ für reine Open Access Zeitschriften.²²⁷

6.2.1 Wiley Online Open

Dieses hybride Geschäftsmodell verfährt nach den bereits bekannten Mustern. Sobald ein Artikel das Peer Review durchlaufen hat und zur Veröffentlichung akzeptiert wurde, ist es am Autor zu entscheiden, ob er

²²⁴ Vgl. Goerner, Bettina (2010): Die Zeit ist reif - Springer entwickelt Open Access weiter. In: *B.I.T.online* 13 (4), S. 384–385

²²⁵ Vgl. ebd.

²²⁶ Wiley (2011): Open Access. Online verfügbar unter <http://olabout.wiley.com/WileyCDA/Section/id-406071.html>, zuletzt geprüft am 01.08.2011

²²⁷ Vgl. Spilka, Susan; White, Natasha (2011), S. 1

seinen Artikel Open Access zugänglich machen will oder nicht. Bei Wiley Online Open betragen die Publikationsgebühren dafür 3000\$ pro Artikel. Für die Zeitschriften Journal of Evolutionary Biology, Monthly Notices of the Royal Astronomical Society, Protein Science und Stem Cells gelten andere Bedingungen.²²⁸ Wiley Online Open wird derzeit für 500 Zeitschriften angeboten.²²⁹

6.2.2 Wiley Open Access

Der Fokus von Wiley Open Access liegt auf den Wissenschaftsgebieten Biomedizin, Lebenswissenschaften, Neurowissenschaften, Mikrobiologie, Ökologie und Evolution.²³⁰ Im Vergleich zu dem Artikel von Schmitz²³¹ im Mai, welcher sich auf den Launch des Programms im Februar bezieht, hat sich bis heute (01.08.2011) nicht viel getan. Es sind noch immer nur 3 Open Access Zeitschriften im Angebot. Im Vergleich zu Springer, welche nach knapp 1,5 Jahren ihr 50. Open Access Journal veröffentlichten, eine ernüchternde Wachstumsrate.

Weshalb das neue Modell so schwer anläuft, konnte im Zuge dieser Arbeit nicht ermittelt werden. Es gibt ebenfalls keine Angaben zu den Kosten der Article Processing Charges. Etwaige Mitgliedschafts-Modelle für Institutionen, werden auf der Website zwar erwähnt, allerdings stehen keine präzisen Informationen zur Verfügung.²³²

“For Institutions and Funders:

[...]Institutional and funder accounts for easy payments and administration.”²³³

²²⁸ Vgl. Wiley (2011): Online Open. Online verfügbar unter <http://olabout.wiley.com/WileyCDA/Section/id-406241.html>, zuletzt geprüft am 01.08.2011

²²⁹ Vgl. ebd.

²³⁰ Vgl. Schmitz, Jasmin (2011): Verlage setzen auf Open Access. In: *Password* (5), S. 24

²³¹ Vgl. ebd.

²³² Vgl. ebd.

²³³ Wiley (2011): Wiley Open Access. Online verfügbar unter <http://www.wileyopenaccess.com/view/index.html>, zuletzt geprüft am 03.08.2011

Pampel gibt diesbezüglich zu bedenken, dass die Etablierung eines Open Access Portfolios einige Zeit in Anspruch nehmen. Während Springer es mit dem Kauf von BioMed Central relativ einfach hatte, da dort bereits eine funktionierende Infrastruktur betrieben wurde. Wiley muss sich diese Infrastruktur erst aufbauen.²³⁴

Ob Wiley es schafft Wiley Open Access als wirkliche Open Access Plattform in seinem Angebot zu etablieren, oder ob mit dem Bereitstellen der Plattform und 3 Open Access Zeitschriften bereits die Spitze des Open Access Supports erreicht ist, bleibt abzuwarten. Derzeit sucht Wiley noch nach Experten, die an der Herausgabe einer Open Access Zeitschrift interessiert sind.²³⁵

6.3 Open Access bei Elsevier

Elsevier, der nächste „Global Player“ auf dem wissenschaftlichen Zeitschriftenmarkt, hat momentan gar keine Pläne angekündigt, reine Open Access Zeitschriften auf den Markt zu bringen. Auch 2011 findet man auf den Internetseiten von Elsevier nur ein Statement²³⁶ zu Open Access von 2004. In diesem Positionspapier wird mehrmals auf die, in Jahrhunderten entwickelte, Art des wissenschaftlichen Publizierens hingewiesen.²³⁷

Ein Argument welches, angesichts der rapiden Entwicklung der Informationsmittel und Kommunikationsmöglichkeiten der letzten Jahre, hinterfragt werden sollte. Es steht zudem im Kontrast mit der Aussage von Angelika Lex, Vice President Academic and Government Relations Deutschland, Österreich und Schweiz von Elsevier:

²³⁴ Anhang B: Interview mit Heinz Pampel

²³⁵ Vgl. Schmitz, Jasmin (2011): Verlage setzen auf Open Access. Open Access pur. In: *Password* (5), S. 24

²³⁶ Vgl. Elsevier (2004): Elsevier's comments on evolutions in scientific, technical and medical publishing and reflections on possible implications of Open Access journals for the UK. Online verfügbar unter http://www.elsevier.com/authored_news/corporate/images/UKST1Elsevier_position_paper_on_stm_in_UK.pdf, zuletzt geprüft am 02.08.2011, S. 1

²³⁷ Vgl. ebd.

Open Access Strategien kommerzieller Verlage

„Die neuen technischen Möglichkeiten haben nicht nur das wissenschaftliche Verlagsgeschäft verändert, sondern auch das Verhalten und die Anforderungen der Nutzer. Sie wollten von den elektronischen Medien profitieren und schneller und spezifischer zu den gewünschten Informationen kommen. [...] Ziel dieser Maßnahmen war es, für die neue Ära gerüstet zu sein und sie aktiv mitgestalten zu können.“²³⁸

Elsevier deckt mit seiner Online-Plattform ScienceDirect nach eigenen Angaben 97% der Wissenschaftler in England ab. Des Weiteren werden die Artikelkosten pro Download mit 1,69£ angegeben. Ein Umstieg auf Open Access würde für die Universitäten und Forschungsinstitute in England eine Kostensteigerung von 30-50% mit sich bringen.²³⁹

Umgerechnet auf die Downloadmenge pro Artikel klingt der oben genannte Preis pro Artikel recht günstig. Für nicht-Abonnenten steigen die Einzelkosten pro Artikeldownload allerdings auf 31,50\$, wie sich am Beispiel der Zeitschrift Physical Communication zeigen lässt.²⁴⁰

Elsevier spricht sich deutlich gegen Open Access aus, da es aus der Sicht des Verlags nicht möglich ist die Qualität seiner Zeitschriften zu sichern, die Kosten pro Artikel um bis zu 50% steigen würden und die Publikationsgebühren bei angenommenen 1.500\$ pro Artikel nur 40-60% der Publikationskosten tragen.²⁴¹

²³⁸ Münch, Vera; Bergmann, Helga (2010): Elsevier entwickelt sich zu einem Unternehmen weiter, das Forschung und Wissenschaftsmanagement mit Werkzeugen unterstützt. In: *B.I.T.online* 13 (4), S. 418–420

²³⁹ Vgl. Elsevier (2004): Elsevier's comments on evolutions in scientific, technical and medical publishing and reflections on possible implications of Open Access journals for the UK. Online verfügbar unter

http://www.elsevier.com/authored_news/corporate/images/UKST1Elsevier_position_paper_on_stm_in_UK.pdf, zuletzt geprüft am 02.08.2011, S. 2

²⁴⁰ Vgl. Elsevier (Hg.) (2011): Physical Communication. Online verfügbar unter

http://www.elsevier.com/wps/find/journaldescription.cws_home/713690/description#description, zuletzt geprüft am 03.08.2011

²⁴¹ Vgl. Elsevier (Hg.) (2004): Elsevier's comments on evolutions in scientific, technical and medical publishing and reflections on possible implications of Open Access journals for the UK, S. 2

Ausgerechnet Elsevier's stärkstes Argument, die Qualität des eigenen Peer Review, wurde vom Verlag selbst im Jahr 2009 untergraben. Während eines Gerichtsprozesses von Herzinfarktpatienten gegen das Medikament Vioxx tauchten Dokumente auf, die belegten, dass der Hersteller Merck den Verlag Elsevier bezahlte. Und zwar dafür, dass die „*vermeintlich unabhängige und seriöse Zeitschrift*“²⁴² The Australian Journal of Bone and Joint Medicine veröffentlicht. In dieser Zeitschrift wurde die Wirksamkeit und Verträglichkeit von Medikamenten propagiert. So handelten in der Ausgabe zwei von 2003²⁴³ neun von 29 Artikeln über das Medikament Vioxx.²⁴⁴

Laut Elsevier handelte es sich dabei aber nicht um eine Zeitschrift, welche dem Peer Review unterliegt, sondern um eine Zusammenstellung (Compilation). Dies wurde aufgrund des Titels und der Tatsache, dass sich das Produkt nicht erkennbar von anderen Elsevier-Publikationen unterscheidet, mit Befremden aufgenommen.²⁴⁵ In einer formellen Entschuldigung erklärte der CEO of Elsevier's Health Sciences Division, Michael Hansen, dass dieser Vorfall unentschuldbar sei und er entschuldigte sich für die Publikation der entsprechenden Titel.²⁴⁶

Elsevier bietet ein autorengestütztes Geschäftsmodell mit dem Namen „Elsevier Sponsored Articles“ an.²⁴⁷ Vermutlich um seine Autoren zu behalten, die durch vorgegebene Leitlinien dazu genötigt werden, ihre Ergebnisse Open Access zu veröffentlichen. Elsevier verlangt 3.000\$ Publikationsgebühren von seinen Autoren. Für Zeitschriften, die bei dem

²⁴² Mühlbauer, Peter (2009): Elsevier-Skandal weitet sich aus

²⁴³ Elsevier (Hg.) (2003): Australian Journal of Bone & Joint Medicine

²⁴⁴ Vgl. Mühlbauer, Peter (2009): Elsevier-Skandal weitet sich aus

²⁴⁵ Vgl. ebd.

²⁴⁶ Vgl. Wikipedia (2011): Australasian Journal of Bone & Joint Medicine. Online verfügbar unter http://en.wikipedia.org/wiki/Australasian_Journal_of_Bone_%26_Joint_Medicine, zuletzt geprüft am 06.08.2011

²⁴⁷ Vgl. Elsevier (2011): Sponsored Articles. Online verfügbar unter <http://www.elsevier.com/wps/find/authors.authors/sponsoredarticles>, zuletzt geprüft am 02.08.2011

Open Access Strategien kommerzieller Verlage

Subverlag „Cell Press“ publiziert werden, verlangt Elsevier sogar 5.000\$ pro Artikel.²⁴⁸

Elsevier bietet auch das Sponsorship-Modell an. Bei diesem Modell ist es Autoren möglich ihre Artikel, nach der Akzeptierung, Nicht-Abonnenten zugänglich zu machen. Elsevier hat mit Fördervereinigungen, wie beispielsweise dem Wellcome Trust und dem UK Medical Research Council, Vereinbarungen getroffen, dass Autoren die von diesen Fördergesellschaften unterstützt werden, unter dem Sponsorship-Modell publizieren dürfen. 450 Zeitschriften bei Elsevier bieten die Möglichkeit des Sponsorships an, im Jahr 2009 wurden nur 515 Artikel bei Elsevier gesponsert.²⁴⁹

Unter “Delayed Access” versteht man, dass nach einer Embargo-Frist von einigen Monaten bis mehreren Jahren der Artikel frei zugänglich wird. Bei Elsevier werden sieben Prozent aller STM-Artikel in Zeitschriften mit Delayed Access publiziert, beinahe 30 Zeitschriften bieten Elsevier mit Delayed Access an. Bei Cell Press werden alle Artikel nach einer Sperrfrist von 12 Monaten auf der Cell Press Homepage frei zugänglich gemacht.²⁵⁰

Manuscript Posting ist bei Elsevier die Möglichkeit für Autoren ihre Artikel auf der eigenen Webseite, bzw. Institutionellen Repositorien oder Themenbezogenen Repositorien (z.B. PubMed Central) zu veröffentlichen. Die Auflagen dafür sind, dass die Sperrfrist nach der Veröffentlichung bei Elsevier eingehalten wurde, zum Originalzeitschriftenartikel verlinkt wird

²⁴⁸ Vgl. Elsevier (2011): Information for Authors. Online verfügbar unter

http://www.elsevier.com/wps/find/authorsview.authors/author_sponsorship_information, zuletzt geprüft am 02.08.2011

²⁴⁹ Vgl. Elsevier (2011): Open access mechanisms. Online verfügbar unter

http://www.elsevier.com/wps/find/intro.cws_home/open_access_mechanisms, zuletzt geprüft am 04.08.2011

²⁵⁰ Vgl. ebd.

und spezielle Vereinbarungen mit den Fördergesellschaften getroffen werden.²⁵¹

Diese „speziellen Vereinbarungen“ sind erst seit kurzem Bestandteil der Elsevier Open Access Policy. Bisher war es Autoren gestattet eine Kopie ihres Artikels auf die eigene Webseite oder ein Institutsinternes Repositorium zu stellen. Elsevier's neue Policy erlaubt eine solche Selbstarchivierung nur noch, wenn zuvor spezielle Übereinkünfte getroffen wurden. Diese Übereinkünfte beinhalten lange Embargo-Perioden seitens Elsevier, und werden vom Komitee OpenAccess.se als kontraproduktiv zur Entwicklung von Open Access angesehen²⁵²:

“We strongly object to Elsevier's new policy, which requires separate agreements for author's rights, and we urge Elsevier to withdraw the new clause.”²⁵³

Im Interview äußerte sich Heinz Pampel, Open Access Koordinationsbüro der Helmholtzgemeinschaft, wie folgt:

„Ich gehe davon aus, dass auch Elsevier nachziehen wird. Interessant wird sein wie sich der Zeitschriftenmarkt im STM-Bereich längerfristig entwickeln wird.“²⁵⁴

6.4 Open Access bei Sage

Kürzlich ging im Bereich der Sozialwissenschaften Sage Open an den Start. Dort können Beiträge aus den Bereichen der Verhaltens-, Sozial- und Geisteswissenschaften abgegeben werden.²⁵⁵ Bei Sage Open werden keine Open Access Zeitschriftentitel aufgebaut, es handelt sich vielmehr

²⁵¹ Vgl. Elsevier (2011): Open access mechanisms. Online verfügbar unter http://www.elsevier.com/wps/find/intro.cws_home/open_access_mechanisms, zuletzt geprüft am 04.08.2011

²⁵² Vgl. OpenAccess.se (Hg.) (2011): OpenAccess.se Statement: Concern about Elsevier's Open Access Policy

²⁵³ ebd.

²⁵⁴ Anhang B: Interview mit Heinz Pampel

²⁵⁵ Vgl. Schmitz, Jasmin (2011): Verlage setzen auf Open Access. In: *Password* (5), S. 24

Open Access Strategien kommerzieller Verlage

um ein Portal, in welchem Wissenschaftlern die Möglichkeit geboten wird, ihre Artikel Open Access zu veröffentlichen.²⁵⁶

Alle Artikel durchlaufen das Peer Review, um die Qualität der Beiträge sicherzustellen. Allerdings kommt es hierbei weniger auf die Bedeutung des Artikels für die Wissenschaftscommunity, als auf die Qualität und Schlüssigkeit der Forschungsmethode an.²⁵⁷

Zusätzlich wird den Lesern die Möglichkeit eingeräumt per „Kommentierfunktion“ die einzelnen Artikel zu bewerten und somit das Peer Review vorzuführen.²⁵⁸ Also eine Art „Open Peer Commentary“ welches erst nach der Veröffentlichung möglich ist.

Besonders erwähnenswert ist die Höhe der Article Processing Charges, welche mit 695\$, im Vergleich zu den anderen Anbietern, äußerst gering ausfallen. Der Einführungspreis für Erstveröffentlichungen beträgt sogar nur 195\$.²⁵⁹ Eine gut gedachte Marketingstrategie, um Autoren anzulocken.

²⁵⁶ Vgl. Sage (2011): Sage Open. Online verfügbar unter <http://www.uk.sagepub.com/journalsProdDesc.nav?prodId=Journal202037&crossRegion=eur#tabview=title>, zuletzt geprüft am 02.08.2011

²⁵⁷ Vgl. Schmitz, Jasmin (2011): Verlage setzen auf Open Access. In: *Password* (5), S. 24

²⁵⁸ Vgl. ebd.

²⁵⁹ Vgl. Sage (2011): Sage Open. Online verfügbar unter <http://www.uk.sagepub.com/journalsProdDesc.nav?prodId=Journal202037&crossRegion=eur#tabview=title>, zuletzt geprüft am 02.08.2011

7. Fazit

Eine Überführung des traditionellen, subscriptionsbasierten Publikationsmodells zu einem barrierefreien Zugang zu wissenschaftlichen Informationen ist bestenfalls langfristig durchsetzbar.²⁶⁰ Obwohl die Diskussion um Open Access nun schon über ein Jahrzehnt anhält, ist im Bereich der Bewusstseinsbildung auch weiterhin noch viel Aufklärungsarbeit zu leisten.²⁶¹

Am Beispiel des Heidelberger Appells ist zu sehen, wie viele Vorbehalte es noch immer gegen Open Access gibt. Meist entstehen diese Vorbehalte durch Missverständnisse, wie beispielsweise, dass man Open Access mit Google Books in Verbindung bringt.

Die wachsenden Forderungen nach Open Access erfordern ein besonderes Wissenschaftsmanagement, um Open Access als Aktionsfeld zu verankern.²⁶² Dies ist nur mit Unterstützung kommerzieller Verlage möglich, da diese die Möglichkeiten haben, mit einem breiten Angebotsspektrum an Fachzeitschriften, den barrierefreien Zugang zu wissenschaftlichen Informationen zu gewährleisten.²⁶³

Die vorliegende Arbeit hat anhand von Beispielen gezeigt, dass Open Access auch für profitorientierte Verlage durchaus lohnend sein kann. Hier ist noch einmal der Springer Verlag besonders hervorzuheben, der sich, getragen durch die Expertise von BioMed Central, als größter Open Access Verlag etabliert hat.

²⁶⁰ Vgl. Krönung, Julia; Bernius, Steffen; Bosch, Kai-G; Dugall, Berndt (2010): Durch Selbstarchivierung und Nationallizenzen zu Open Access? Vorstellung einer bundesweiten Studie zum Publikationsverhalten von Wissenschaftlern. In: *ABI-Technik* 30 (4), S. 230–239

²⁶¹ Vgl. Pampel, Heinz (2009): Open Access in der Helmholtz-Gemeinschaft Status und Perspektiven. In: ASpB-Tagung 2009; S. 7

²⁶² Vgl. Pampel, Heinz [u.a.] (2009): Aktionsfeld Open Access. Rahmenbedingungen und Handlungsoptionen. In: *Wissenschaftsmanagement - Zeitschrift für Innovation* (2), S. 11–17

²⁶³ Vgl. Dallmeier-Tiessen, Suenje [u.a.] (2011): Study of Open Access Publishing (SOAP). Open Access Publishing - Models and Attributes; S. 53

Fazit

Es bleibt zu hoffen, dass Verlage wie Wiley, die gute Ansätze zeigen Open Access Journale in ihr Portfolio zu integrieren, den Vorsprung den Springer hat, schnell aufzuholen vermögen. Denn nur dadurch bleibt eine Vielfaltigkeit an Open Access-Literatur bestehen und eine Monopolstellung eines einzelnen Verlages würde der Open Access Bewegung mit Sicherheit schaden.

Verlage die einen Open Access-feindlichen Kurs einschlagen, müssen durch weitere Überzeugungsarbeit zum Umdenken oder zumindest Überdenken ihrer Open Access-Politik bewegt werden. Denn nur dadurch kann exzellente Forschung gewährleistet werden, die getreu dem Ausspruch Isaac Newtons immer auf den bereits publizierten Erkenntnissen anderer Forscher basiert:²⁶⁴

*„If I can see further than anyone else, it is only because I am standing on the shoulders of giants.“*²⁶⁵

Das Science and Technology Committee zeigte sich beispielsweise vom Erfolg des Open Access Journals PLoS ONE beeindruckt und attestierte, dass Open Access Zeitschriften den Informationsfluss wissenschaftlicher Ergebnisse deutlich beschleunigen.²⁶⁶

Damit steht außer Frage, dass Open Access für die wissenschaftliche Informationskommunikation unerlässlich ist. Wie in dieser Arbeit mehrfach gezeigt, ist Open Access auch für profitorientierte Verlage ein potenzielles Mittel zur Umsatzsteigerung.

²⁶⁴ Vgl. Pampel, Heinz [u.a.] (2009): Aktionsfeld Open Access. Rahmenbedingungen und Handlungsoptionen. In: *Wissenschaftsmanagement - Zeitschrift für Innovation* (2), S. 11–17

²⁶⁵ ebd.

²⁶⁶ Vgl. Science and Technology Committee (Hg.) (2011): Peer review in scientific publications. Eighth Report of Session 2010–12, S. 32

Anhang A

Interview mit Olaf Siegert über das Open Access Journal Economics.

Olaf Siegert ist Assistent des Editorial Boards der Zeitschrift Economics²⁶⁷ und angestellt bei der „Deutschen Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW) - Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft“²⁶⁸. Die Fragen wurden per E-Mail gestellt, und beantwortet am 09.08.2011.

1. Wieso fiel die Wahl bei der Publikationsart der Zeitschrift Economics auf ein Open Access Modell? Kam eine Subskriptionsvariante der Zeitschrift jemals in Frage?

„Grundlogik für das Journal war von vornherein der freie Zugang und damit der barrierefreie Wissenstransfer. Das Open-Access-Modell gehört damit zu den Wesensmerkmalen von Economics. Eine Subskriptionsvariante wurde nie in Erwägung gezogen.“

2. Economics geht bei der Qualitätssicherung einen neuen Weg. Anstatt des herkömmlichen Peer Review, wenden Sie das Collaborative Peer Review an, bei dem die Community zum Begutachter wird. Wie wird dieses Konzept von den Autoren angenommen? Welche Erfahrungen, positive und negative, haben Sie mit dieser Art des Peer Review gemacht? Und wie verkürzt sich dabei die Zeit bis zur Veröffentlichung in der Zeitschrift, im Vergleich zum herkömmlichen Verfahren?

„Zunächst ist zu korrigieren, dass wir sehr wohl das „herkömmliche Peer Review“ anwenden, allerdings wird dies ergänzt um ein „Open Assessment“, bei dem registrierte Nutzer (konkret: 2500 Wirtschaftsforscher aus aller Welt, i.d.R. ausgewiesen durch eine eigene Homepage und eine wissenschaftliche Affiliation an einer Uni bzw. Forschungseinrichtung) neue Discussion Papers kommentieren und bewerten können.“

²⁶⁷ Dennis J. Snower (Hg.) (2011): Economics. The Open-Access, Open-Assesment E-Journal. Kiel Institute for the World Economy. Online verfügbar unter <http://www.economics-ejournal.org/>, zuletzt geprüft am 09.08.2011

²⁶⁸ Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW) (2011): Bibliotheksprofil. Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW). Online verfügbar unter http://www.zbw.eu/ueber_uns/bibliotheksprofil.htm, zuletzt geprüft am 09.08.2011

Anhang A

Das Konzept des Open Peer Review wird recht gut von der Community angenommen. Wir hatten bislang insgesamt etwa 1000 Kommentare auf 200 Discussion Papers. Darin sind allerdings pro Paper schon die jeweils 2 angefragten Gutachten des klassischen Review-Verfahrens eingerechnet. Bleiben im Schnitt also noch 3 Comments pro Paper von registrierten Nutzern.

Wir legen insgesamt Wert auf eine schnelle Begutachtung (also auch beim klassischen Review-Verfahren). Bei uns dauert es durchschnittlich etwa 4 Monate von der Einreichung eines Papers bis zur endgültigen Entscheidung, ob es als Journal Article akzeptiert wird. Die Verkürzung in der Begutachtungszeit liegt evtl. an der Zahl der Reviewer und zum anderen an einem simplifizierten Bewertungsprozeß. Näheres siehe unter: <http://www.economics-ejournal.org/about-economics/two-stage-publication-process>“

- 3. In der wissenschaftlichen Forschung wird ständig evaluiert, dabei kommt den Publikationen ein hoher Stellenwert zu. Viele Wissenschaftler werden heute am Impact Faktor der Zeitschrift gemessen in der sie ihre Artikel publizieren. Wie gehen Sie bei Economics damit um? Gibt es einen Impact Faktor für Economics? Sehen Sie das Fehlen eines Impact Faktors als ein „Knock-Out“-Kriterium für Open Access Zeitschriften?**

„Economics hat bislang noch keinen Impact-Factor im Sinne des SSCI, da wir dort noch nicht gelistet sind. Derzeit läuft unser Aufnahmeverfahren beim SSCI, über das bis Ende des Jahres entschieden werden soll. Ein Impact Factor ist mit Sicherheit ein sehr wichtiges Element, wenn ein neues Journal Reputation aufbauen will. Allerdings müssen aus meiner Sicht nicht alle Journals über Impact Factors verfügen. Entscheidend ist ja, wozu ein wissenschaftliches Journal da sein soll, welchen Ansprüchen es genügen soll. So lässt sich auch erklären, warum es deutlich mehr Fachzeitschriften gibt, als solche, die im Web of Science ausgewertet werden. Viele der dort nicht gelisteten Journals haben trotzdem eine feste Leserschaft und erhalten genügend Einreichungen, um zu existieren.“

- 4. Gibt es Angaben zu den Nutzungszahlen/Downloadzahlen von Economics? Wie viele Artikel wurden bereits veröffentlicht? Wurde schon einmal eine Zitationsanalyse des Journals gemacht? Wenn ja, wie hoch war der Impact Faktor?**

„Dies lässt sich überwiegend aus den Angaben auf den Journal-Seiten selbst entnehmen sowie zum Teil aus Vorträgen und Publikationen zum Journal. So haben wir bislang 200 Discussion Papers und 133 Journal Articles veröffentlicht. Die Downloads pro Artikel liegen bei 1186 und bei den Discussion Papers bei 814.

Eine Zitationsanalyse haben wir auch schon unternommen (vgl:<http://www.slideshare.net/ZBW/e-journal-aspb24-09-09b>), allerdings ohne Berechnung eines Impact Factors.“

5. Welche Geschäftsmodelle bieten Sie den Autoren an (Author Pays, Mitgliedschaften, etc.)? Wird das Journal kostendeckend produziert? Erzielen Sie mit dem Journal evtl. sogar schon einen Gewinn?

„Wir bieten den Autoren an, dass sie bei uns kostenfrei publizieren können (im übrigen sind Author-Pays-Modelle in den Wirtschaftswissenschaften auch nicht so verbreitet wie im STM-Bereich).

Das Journal arbeitet insofern kostendeckend, als es durch ein institutionelles Commitment von IfW (als Herausgeber) und ZBW (als technischer Dienstleister) gedeckt ist. Das heißt, dass die anfallenden Kosten (v.a. im Personalbereich) durch Haushaltsmittel von IfW und ZBW abgesichert sind. Eine Gewinnabsicht wird mit dem Journal nicht verfolgt. Vielmehr werden IfW und ZBW damit ihrem öffentlichen Auftrag gerecht, nämlich der Organisation einer barrierefreien Wissenschaftskommunikation.“

6. Wie sehen Sie die Entwicklung von Open Access auf dem Zeitschriftenmarkt? Begrüßen Sie neue OA-Journale oder sehen Sie darin eher potentielle Konkurrenten?(z.B. Zeitschriften bei Springer Open)

„Wir begrüßen ausdrücklich die Entstehung von weiteren Open-Access-Zeitschriften, da sie dem Ziel einer barrierefreien Wissenschaftskommunikation entsprechen. Dabei ist es aus unserer Sicht unerheblich, ob die Zeitschriften von Wissenschaftseinrichtungen selbst getragen werden oder von privatwirtschaftlichen Wissenschaftsverlagen.“

7. Was sind die Ziele der Zeitschrift für die Zukunft?

Anhang A

- *Stabilisierung oder sogar Ausbau von qualitativ hochwertigen Einreichungen*
- *Ausbau der Reputation und des Renommées der Zeitschrift durch Verzeichnung in Rankings (z.B. SSCI, Handelsblattranking etc).*
- *Kooperation mit wissenschaftlichen Konferenzen*
- *Hervorhebung von thematischen Schwerpunkten (z.B. durch Darstellung auf der Journalhomepage, zu welchen Themen besonders häufig Articles erscheinen)*

Anhang B

Interview mit Heinz Pampel, Helmholtz-Gemeinschaft (GFZ, Arbeitskreis Open Access, Koordinationsbüro).

Die Fragen wurden per E-Mail gestellt, und beantwortet am 11.08.2011.

- 1. In der wissenschaftlichen Forschung wird ständig evaluiert, dabei kommt den Publikationen ein hoher Stellenwert zu. Viele Wissenschaftler werden heute am Impact Faktor der Zeitschrift gemessen, in der sie ihre Artikel publizieren. Wie sehen Sie diese Entwicklung? Sehen Sie das Fehlen eines Impact Faktors als ein „Knock-Out“-Kriterium für Open Access Zeitschriften?**

„Die Frage impliziert, dass Open-Access-Zeitschriften keinen Impact Faktor haben. Nach meinem Wissen haben bereits rund 8 % der im Web of Science (Arts & Humanities Citation Index, Science Citation Index Expanded, Social Sciences Citation Index) indexierten Zeitschriften einen Impact Faktor. Wäre ein „fehlender“ Impact Faktor ein „Knock-Out“-Kriterium bei der Wahl eines Publikationsorgans, dann hätten sich viele Open-Access-Zeitschriften, die sich heute mit einem - für ihr Fach - hohen Impact Faktor schmücken, wohl nicht etabliert. Ich denke hier z.B. an die Zeitschriften der Verlage BioMed Central, Copernicus Publications und Public Library of Science (PLoS).

Bewertet man eine wissenschaftliche Leistung, so sollte keinesfalls der Impact Faktor der Zeitschrift, in der ein Ergebnis veröffentlicht wurde, die ausschlaggebende Metrik sein. Dem Vater des Impact Faktors, Eugene Garfield, wird folgendes Zitat zugeschrieben, das den Sachverhalt kurz zusammenfasst: "We never predicted that people would turn this into an evaluation tool for giving out grants and funding."

Der Umgang mit dieser Metrik ist deutlich kritischer geworden, zudem haben andere bibliometrische Indikatoren an Bedeutung gewonnen. Die fortschreitende Entwicklung von Open Access bietet die Möglichkeit, auf Basis freizugänglicher Publikationen Indikatoren transparenter und zielgerichteter (z.B. mit Blick auf disziplinäre Publikationskulturen) zu gestalten. Die "Article Level Metrics" der Public Library of Science (PLoS),

Projekte wie „Open Access Statistik“ oder auch Initiativen wie z.B. altmetrics.org zeigen, wohin die Reise geht.“

2. Momentan scheinen sich bei den kommerziellen Verlagen im STM-Bereich zwei Lager zu bilden, auf der einen Seite Springer, die letztens mit Springer Open ihr 50. Open Access Journal feierten, auf der anderen Seite Elsevier, die erst kürzlich neue Auflagen zur Speicherung von Autorenartikeln auf eigenen Repositorien veröffentlichten. Wie sehen Sie die Entwicklung von Open Access auf dem Zeitschriftenmarkt?

„Die kritische Phase ist längst überwunden und Open Access ist die Publikationsstrategie der Zukunft. Die Szenerie der Open-Access-Zeitschriften entwickelt sich rasant. Nach Laakso et al. (2011) beträgt die durchschnittliche Wachstumsrate pro Jahr seit 2000 18 %.

Es ist sehr erfreulich, dass Springer mit SpringerOpen ein Portfolio an originären Open-Access-Zeitschriften geschaffen hat und dieses konsequent ausbaut. Vor diesem Hintergrund haben die Zentren der Helmholtz-Gemeinschaft 2010 mit Springer eine Open-Access-Mitgliedschaft vereinbart.

Eine Lagerbildung kann ich nicht erkennen. Dafür sind die aktuellen Entwicklungen zu deutlich. Als ich 2007 begonnen, habe die Open-Access-Aktivitäten der Helmholtz-Gemeinschaft zu betreuen, konnten wir Angehörige der Helmholtz-Gemeinschaft, die Herausgeberin oder Herausgeber einer Open-Access-Zeitschrift sind noch einfach identifizieren. Heute ist dies nur noch schwer möglich, da die Anzahl der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich im Herausgebergremium einer Open-Access-Zeitschrift engagieren, so rasant gewachsen ist.

Spannend ist, dass insbesondere das Model des „Open-Access-Megajournals“ PLoS ONE immer mehr Nachahmer findet. Kritisch muss der Umgang mit Creative-Commons-Lizenzen betrachtet werden. Bedauerlicherweise setzen nicht alle neugegründeten Open-Access-Zeitschriften auf den Open-Access-Standard CC-BY („Namensnennung“) und behindern damit z.B. die Nachnutzung der Inhalte durch kommerzielle Akteure.

Ich gehe davon aus, dass auch Elsevier nachziehen wird. Interessant wird sein wie sich der Zeitschriftenmarkt im STM-Bereich längerfristig entwickeln wird. „Datenjournale“ wie Earth System Science Data (ESSD), wissenschaftliche Blogs, Aggregatoren wie z.B. die PLoS Hubs oder sogenannte Overlay Journals lassen auf eine spannende Entwicklung schließen. Stand zu Beginn von Open Access die Forderung nach der Zugänglichkeit von Information und Wissen im Vordergrund, liegt nun der Fokus auf der Nachnutzung.“

3. Mit Wiley Open Access hat auch Wiley im Februar 2011 sein Open Access Angebot erweitert. Seit Februar hat sich dort allerdings nicht viel getan. Es gibt nur drei Zeitschriften im Angebot. Wo sehen sie die Schwierigkeiten beim Launch eines solchen Angebotes? Wieso glauben Sie hat Wiley solche Startschwierigkeiten?

„Ich denke nicht, dass Wiley Startschwierigkeiten hat. Die Etablierung eines Open-Access-Portfolios benötigt seine Zeit. Im Gegensatz zu Springer, der mit dem Kauf von BioMed Central eine funktionierende organisatorische und technische Infrastruktur zum Betrieb von Open-Access-Zeitschriften erwarb, muss sich Wiley diese Infrastruktur erst aufbauen.“

4. Im Heidelberger Appell wird den Befürwortern von Open Access vorgeworfen, sie würden die Freiheit der Wissenschaftler, sich selbst auszusuchen wo sie publizieren wollen, einschränken, bzw. ganz unterbinden. Wie stehen Sie zu diesem Vorwurf?

„Der Vorwurf einer „Enteignung der Urheber“ entbehrt jeder Grundlage. Die Wissenschaftsorganisationen haben 2009 im Rahmen der Schwerpunktinitiative „Digitale Information“ dazu Stellung genommen. Persönlich denke ich, dass die durch den Appell ausgelöste Diskussion die Entwicklung von Open Access gefördert hat. Das Thema ist mittlerweile in der Öffentlichkeit angekommen und hat im Rahmen der Forderung nach einem Zweitveröffentlichungsrecht nun auch den Bundestag erreicht.“

Literatur und Quellenverzeichnis

Aktionsbündnis „Urheberrecht für Bildung und Wissenschaft“ (Hg.)

(2004): Göttinger Erklärung zum Urheberrecht für Bildung und Wissenschaft vom 5. Juli 2004. Online verfügbar unter <http://www.urheberrechtsbuendnis.de/GE-Urheberrecht-BuW-Mitgl.pdf>, zuletzt geprüft am 29.07.2011.

Allen, Liz (2010): PLoS publication fees held for 2010-2011. Hg. v. PLoS. Online verfügbar unter <http://blogs.plos.org/plos/2010/07/plos-publication-fees-held-for-2010-2011/>, zuletzt geprüft am 18.07.2011.

Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen (Hg.) (2003):

Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen. Online verfügbar unter http://oa.mpg.de/files/2010/04/Berliner_Erklaerung_dt_Version_07-2006.pdf, zuletzt geprüft am 28.07.2011.

Aumeier, Florian (2007): Zitationsanalyse und Open-Access-Archive. Messen wissenschaftlicher Leistungen. Saarbrücken: VDM-Verl. Müller. Online verfügbar unter http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/dokserv?id=2967200&prov=M&dok_var=1&dok_ext=htm / <http://www.gbv.de/dms/bsz/toc/bsz266322670inh.pdf>.

Bambey, Doris; Gebert, Agathe (2010): Open-Access-Kooperationen mit Verlagen. In: *B.I.T.online* 13 (4), S. 386–390. Online verfügbar unter <http://www.b-i-t-online.de/archiv/2010-04-schwerpunkt.pdf>, zuletzt geprüft am 10.08.2011.

Bauer, Bruno (2006): Kommerzielle Open Access Publishing-Geschäftsmodelle auf dem Prüfstand. Ökonomische Zwischenbilanz der "Golden Road to Open Access" an drei österreichischen Universitäten. In: *Med Bibl Inf* 6 (3).

Bauer, Bruno (2011): Freier Zugang zu Forschungsdaten. Bericht von der Expert Conference on Open Access and Open Data, 13./14. Dezember 2010 in Köln. In: *Bibliotheksdienst* 45 (3/4), S. 250–258.

Bauer, Bruno; Velterop, Jan (2003): BioMed Central. Ein kommerzielles Publikationsmodell für den offenen Zugang zu Forschungsergebnissen. 10 Fragen von Bruno Bauer an Jan Velterop, Verleger von BioMed Central. In: *Medizin-Bibliothek-Information* 3 (September), S. 36–39, zuletzt geprüft am 07.08.2011.

BioMed Central Blog (2007): Yale and open access publishing - a response from BioMed Central. BioMedCentral. Online verfügbar unter http://blogs.openaccesscentral.com/blogs/bmcblog/entry/yale_and_open_access_publishing, zuletzt geprüft am 09.08.2011.

BioMedCentral (2011): Article-processing charges. BioMedCentral. Online verfügbar unter <http://www.biomedcentral.com/info/authors/apcfaq>, zuletzt geprüft am 18.07.2011.

Björk B-C. Welling P. Laakso M. Majlender P. Hedlund T. et al (2010): Open Access to the Scientific Journal Literature: Situation 2009. In: *PLoS ONE* 5 (6), S. e11273. Online verfügbar unter <http://www.plosone.org/article/info:doi/10.1371/journal.pone.0011273>, zuletzt geprüft am 16.07.2011.

Braun, Kim [u.a.] (2011): DINI-Zertifikat Dokumenten- und Publikationsservice 2010. Arbeitsgruppe "Elektronisches Publizieren. DINI - Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e. V. Göttingen. Online verfügbar unter <http://edoc.hu-berlin.de/series/dini-schriften/2010-3/PDF/dini-zertifikat-3.1.pdf>, zuletzt geprüft am 19.05.2011.

Dallmeier-Tiessen, Suenje [u.a.] (2011): Study of Open Access Publishing (SOAP). Open Access Publishing - Models and Attributes. Max-Planck-Gesellschaft. Online verfügbar unter <http://edoc.mpg.de/478647>, zuletzt geprüft am 10.08.2011.

Dennis J. Snower (Hg.) (2011): Economics. The Open-Access, Open-Assesment E-Journal. Kiel Institute for the World Economy. Online verfügbar unter <http://www.economics-ejournal.org/>, zuletzt geprüft am 09.08.2011.

Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) (2011): Merkblatt - Open Access Publizieren. DFG. Online verfügbar unter http://www.dfg.de/download/formulare/12_20/12_20.pdf, zuletzt geprüft am 19.07.2011.

Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW) (2011): Bibliotheksprofil. Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW). Online verfügbar unter http://www.zbw.eu/ueber_uns/bibliotheksprofil.htm, zuletzt geprüft am 09.08.2011.

DINI - Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e. V. (2011): Online verfügbar unter <http://www.dini.de/wiss-publizieren/sheparomeo/>, zuletzt geprüft am 09.08.2011.

Elsevier (Hg.) (2003): Australian Journal of Bone & Joint Medicine. Online verfügbar unter <http://images.the-scientist.com/pdfs/blogs/MSD0503540027.pdf>, zuletzt geprüft am 07.08.2011.

Elsevier (2004): Elsevier's comments on evolutions in scientific, technical and medical publishing and reflections on possible implications of Open Access journals for the UK. Online verfügbar unter http://www.elsevier.com/authored_news/corporate/images/UKST1Elsevier_position_paper_on_stm_in_UK.pdf, zuletzt geprüft am 02.08.2011.

Elsevier (2011): Online verfügbar unter http://www.elsevier.com/wps/find/homepage.cws_home, zuletzt geprüft am 02.08.2011.

Elsevier (Hg.) (2011): Physical Communication. Online verfügbar unter http://www.elsevier.com/wps/find/journaldescription.cws_home/713690/description#description, zuletzt geprüft am 03.08.2011.

Glückler, Ingo R. (2005): Eine kritische Bestandsaufnahme bei Open-Access-Journal und Electronic-Archiving-Repository und ihre Bedeutung für die medizinische Information in den Ländern der Dritten Welt. Berlin, Göttingen: Inst. für Bibl.-Wiss. d. Humboldt-Univ; Niedersächsische

Staats- und Universitätsbibliothek. Online verfügbar unter http://webdoc.sub.gwdg.de/ebook/serien/aw/Berliner_Handreichungen/h152.pdf.

Goerner, Bettina (2010): Die Zeit ist reif - Springer entwickelt Open Access weiter. In: *B.I.T.online* 13 (4), S. 384–385.

Gruss, Peter (Hg.): Sigantoren der Berliner Erklärung. Max-Planck-Gesellschaft. Online verfügbar unter <http://oa.mpg.de/lang/de/berlin-prozess/berliner-erklarung/>, zuletzt geprüft am 30.07.2011.

Haank, Derk (2010): Publishers, Open Access and Open Data - Has anything changed? Springer Science + Business Media. Expert Conference on Open Access and Open Data. Köln, 13.12.2010. Online verfügbar unter <http://www.slideshare.net/oaod2010/derk-haank-publishers-open-access-and-open-data-has-anything-changed>, zuletzt geprüft am 29.07.2011.

Henneberger, Sabine (2009): Impact von Open-Access-Publikationen. In: *cms-journal* (Juni), S. 77–80. Online verfügbar unter <http://edoc.hu-berlin.de/cmsj/32/henneberger-sabine-77/PDF/henneberger.pdf>, zuletzt geprüft am 04.08.2011.

Herb, Ulrich (2007): Online oder unsichtbar. Volltextsuchen, Fulltext Teaser, die Haltung deutscher Verlage zu Open Access und eine mögliche Zukunft des wissenschaftlichen Publizieren. Online verfügbar unter <http://www.heise.de/tp/artikel/26/26341/1.html>, zuletzt geprüft am 25.07.2011.

Herb, Ulrich (2010): Open Access, zitationsbasierte und nutzungsbasierte Impact Maße: Einige Befunde. Online verfügbar unter http://scidok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2010/3307/pdf/isko_final.pdf, zuletzt geprüft am 04.08.2011.

Jochum, Uwe (2008): Katzengold. Eine Kritik der Nationallizenzen. Online verfügbar unter <http://www.textkritik.de/digitalia/katzengold.pdf>, zuletzt geprüft am 07.08.2011.

Krönung, Julia; Bernius, Steffen; Bosch, Kai-G; Dugall, Berndt (2010): Durch Selbstarchivierung und Nationallizenzen zu Open Access? Vorstellung einer bundesweiten Studie zum Publikationsverhalten von Wissenschaftlern. In: *ABI-Technik* 30 (4), S. 230–239.

Laaf, Meike (2009): Wissenschaftler für Open Access: Freier Zugang zu Forschungsergebnissen. In: *taz.die tageszeitung*, 11.12.2009. Online verfügbar unter <http://www.taz.de/!45183/>, zuletzt geprüft am 09.08.2011.

Leisegang, Daniel (2009): Die Zukunft des Wissens. Google Books, Open Access und die Informationsgesellschaft von morgen. Hg. v. Blätter für deutsche und internationale Politik. Online verfügbar unter <http://www.blaetter.de/archiv/jahrgaenge/2009/november/die-zukunft-des-wissens>, zuletzt geprüft am 09.08.2011.

Lutterbeck, Bernd (Hg.) (2006): Zwischen Softwareentwicklung und Gesellschaftsmodell. Berlin: Lehmanns Media, LOB.de. Online verfügbar unter <http://www.worldcat.org/oclc/314726559>.

Mühlbauer, Peter (2009): Elsevier-Skandal weitet sich aus. Hg. v. Telepolis. Online verfügbar unter <http://www.heise.de/tp/artikel/30/30336/1.html>, zuletzt geprüft am 06.08.2011.

Münch, Vera (2011): Die Neuerfindung des wissenschaftlichen Publizierens. Open Access rüttelt an den Grundfesten des klassischen wissenschaftlichen Publizierens. In: *B.I.T.online* 14 (1), S. 63–70. Online verfügbar unter <http://www.b-i-t-online.de/heft/2011-01-reportagen1>, zuletzt geprüft am 01.08.2011.

Münch, Vera; Bergmann, Helga (2010): Elsevier entwickelt sich zu einem Unternehmen weiter, das Forschung und Wissenschaftsmanagement mit Werkzeugen unterstützt. In: *B.I.T.online* 13 (4), S. 418–420. Online verfügbar unter <http://www.b-i-t-online.de/heft/2010-04/interviews.pdf>, zuletzt geprüft am 01.08.2011.

Neumann, Jan (2006): Auf dem Weg zu einem Open-Access-Geschäftsmodell. Erfahrungsbericht German Medical Science. In: Bernd

Lutterbeck (Hg.): Zwischen Softwareentwicklung und Gesellschaftsmodell. Berlin: Lehmanns Media, LOB.de.

OpenAccess.se (Hg.) (2011): OpenAccess.se Statement: Concern about Elsevier's Open Access Policy. Online verfügbar unter http://www.kb.se/Docs/about/projects/openaccess/2011/St%C3%A4llnings%20tagaElsevier%20ENG%20_fin__cs%20recs.pdf, zuletzt geprüft am 05.08.2011.

Over, Albert; Maiworm, Friedhelm; Schelewsky, André (2005): Publikationsstrategien im Wandel? Ergebnisse einer Umfrage zum Publikations- und Rezeptionsverhalten unter besonderer Berücksichtigung von Open Access. Weinheim: Wiley-VCH. Online verfügbar unter <http://www.worldcat.org/oclc/254636888>.

Pampel, Heinz (2010): Open Access - Von der Zugänglichkeit zur Nachnutzung. In: Tagungsband der Konferenz Digitale Wissenschaft. Köln, 2010. Online verfügbar unter <http://edoc.gfz-potsdam.de/gfz/get/15995/0/d2865fb1205b342b815c9d63aeb5582c/15995.pdf>, zuletzt geprüft am 19.07.2011.

Pampel, Heinz (2009): Open Access in der Helmholtz-Gemeinschaft Status und Perspektiven. In: ASpB-Tagung 2009. Online verfügbar unter <http://edoc.gfz-potsdam.de/gfz/get/13878/0/d076c7b1afaccdca0f019896f84b261c/Beitrag%20Tagungsband.pdf>, zuletzt geprüft am 10.08.2011.

Pampel, Heinz (2007): Universitätsverlage im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Literaturversorgung. Eine kritische Bestandsaufnahme. Hochsch. der Medien, Diplomarbeit--Stuttgart, 2006. Frankfurt am Main: Fachhochschulverl. Online verfügbar unter <http://www.gbv.de/dms/ilmenau/toc/526581638.PDF> / <http://www.fhverlag.de/show.php?action=show&record=180.0&thema=0&page=1&from=&UID=vlaaGjNb1S>.

Pampel, Heinz [u.a.] (2009): Aktionsfeld Open Access. Rahmenbedingungen und Handlungsoptionen. In: *Wissenschaftsmanagement - Zeitschrift für Innovation* (2), S. 11–17.

Online verfügbar unter http://edoc.gfz-potsdam.de/gfz/get/13193/0/3213349a8d65db369110ad33c69bb421/wissenschaftsmanagement_final.pdf, zuletzt geprüft am 02.08.2011.

Pampel, Heinz (2009): Open Access - neue Wege in der Wissenschaftskommunikation. In: *GAIA* 18 (4), S. 337–339. Online verfügbar unter http://edoc.gfz-potsdam.de/gfz/get/14104/0/940f6f2b717be69fc8eb129962a3f2b3/GAIA4_2009_337_339_HG.pdf, zuletzt geprüft am 19.05.2011.

Pampel, Heinz (2010): Open-Access-Publikationfonds in Deutschland. Online verfügbar unter <http://wisspub.net/2010/12/29/open-access-publikationfonds-in-deutschland/>, zuletzt geprüft am 25.07.2011.

Pampel, Heinz (11.08.2011): Open Access. Interview. Anhang B. E-Mail. Peek, Robin [u.a.] (Hg.) (2011): Open Access Directory. OA journal funds. Online verfügbar unter http://oad.simmons.edu/oadwiki/OA_journal_funds, zuletzt geprüft am 10.08.2011.

Philobar (Hg.) (2009): Die Angst des Roland Reuß vor Open Access (Teil 1). Online verfügbar unter <http://philobar.blogspot.com/2009/02/die-angst-des-roland-reu-vor-open.html>, zuletzt geprüft am 09.08.2011.

PLoS (2011): Publication Fees for PLoS Journals. Online verfügbar unter <http://www.plos.org/journals/pubfees.php>, zuletzt geprüft am 18.07.2011.

Rauch, Anne Isabel (2007): Open Access. Chancen und Herausforderungen - ein Handbuch. 2. Aufl. Bonn: UNESCO. Online verfügbar unter <http://www.worldcat.org/oclc/636873452>.

Reuß, Roland: Appell: Für Publikationsfreiheit und Wahrung der Urheberrechte. Online verfügbar unter <http://www.textkritik.de/urheberrecht/index.htm>, zuletzt geprüft am 16.08.2011.

Reuß, Roland (2009): Eine heimliche technokratische Machtergreifung. In: *FAZ*, 11.02.2009. Online verfügbar unter <http://www.faz.net/artikel/C31013/open-access-eine-heimliche->

technokratische-machtergreifung-30073679.html, zuletzt geprüft am 07.08.2011.

Roesner, Elke (2008): Open Acces Portale am Markt. Die Entwicklung des Geschäftsmodells für "German Medical Science". Berlin (230). Online verfügbar unter <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h230/h230.pdf>, zuletzt geprüft am 19.05.2011.

Roland Reuß [u.a.] (Hg.) (2010): Für Publikationsfreiheit und die Wahrung der Urheberrechte. Das Institut für Textkritik. Online verfügbar unter <http://www.textkritik.de/urheberrecht/index.htm>, zuletzt geprüft am 06.08.2011.

Sage (2011): Sage Open. Online verfügbar unter <http://www.uk.sagepub.com/journalsProdDesc.nav?prodId=Journal202037&crossRegion=eur#tabview=title>, zuletzt geprüft am 02.08.2011.

Schmidt, Birgit (2007): Auf dem "goldenen" Weg?: alternative Geschäftsmodelle für Open-Access-Primärpublikationen. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie*, S. 177–182.

Schmidt, Birgitt (2006): Geschäftsmodelle des Open-Access-Publizierens: Welche Perspektiven bieten sich hier für Bibliotheken? In: *Bibliothek* 30 (3), S. 290–297.

Schmitz, Jasmin (2011): Verlage setzen auf Open Access. Open Access pur. In: *Password* (5), S. 24.

Scholze, Frank (2010): Open Access-Strategie des KIT. In: *B.I.T.online* 13 (4), S. 379–383.

Science and Technology Committee (Hg.) (2011): Peer review in scientific publications. Eighth Report of Session 2010–12. House of Commons. Online verfügbar unter <http://www.publications.parliament.uk/pa/cm201012/cmselect/cmsctech/856/856.pdf>, zuletzt geprüft am 02.08.2011.

SHERPA RoMEO (2011): Pre-prints and post-prints. Online verfügbar unter <http://www.sherpa.ac.uk/index.html>, zuletzt geprüft am 15.08.2011.

SHERPA RoMEO Blog (2011): SHERPA/RoMEO announces its 900th Publisher. Online verfügbar unter <http://romeo.jiscinvolve.org/wp/2011/01/21/sherparomeo-announces-its-900th-publisher/>, zuletzt geprüft am 09.08.2011.

Siegert, Olaf (2008): Das Open Access Journal "Economics" - Fachwissenschaftliche Akzeptanz durch offenes Peer-Review. ZBW - Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften Leibniz- Informationszentrum Wirtschaft. 97. Bibliothekarstag. Mannheim, 2008. Online verfügbar unter <http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2008/482/>, zuletzt geprüft am 16.07.2011.

Siegert, Olaf (09.08.2011): Open Access Journal Economics. Interview. Anhang A. E-Mail.

Sietmann, R. (2006): Über die Ketten der Wissensgesellschaft. In: *c't Magazin für Computer und Technik* (12), S. 190–199.

SPARC (2011): SPARC, the Scholarly Publishing and Academic Resources Coalition. Online verfügbar unter <http://www.arl.org/sparc/index.shtml>, zuletzt geprüft am 25.07.2011.

SPARC (2009): SCOAP - Frequently asked questions and Answers. SCOAP. Online verfügbar unter http://www.arl.org/sparc/bm~doc/scoap3_09april.pdf, zuletzt geprüft am 28.07.2011.

SPARC; Universität Lund (2011): DOAJ. Online verfügbar unter <http://www.doaj.org/doaj?func=loadTempl&templ=about&uiLanguage=en>, zuletzt geprüft am 29.07.2011.

Spiecker, Claus; Schulze, Mathias (2010): Was gestatten deutsche Verlage ihren Autoren? Der deutschsprachige Zugang zu den Open-Access-Informationen der SHERPA/RoMEO-Datenbank. In: *Bibliotheksdienst* 44 (7), S. 679–699.

Spilka, Susan; White, Natasha (2011): Introducing Wiley Open Access. Wiley Launches New Program of Open Access Journals, Developed to Increase Author Choice. Hg. v. Wiley. Online verfügbar unter

Literatur und Quellenverzeichnis

<http://www.wileyopenaccess.com/SpringboardWebApp/userfiles/woai/file/WOAI-Press-Release-final.pdf>, zuletzt geprüft am 01.08.2011.

Springer Science + Business Media (2011): Springer Open. Open Access Membership. Online verfügbar unter <http://www.springeropen.com/libraries>, zuletzt geprüft am 01.08.2011.

Springer Science + Business Media (2011): Online verfügbar unter <http://www.springer.com/?SGWID=1-102-0-0-0>, zuletzt geprüft am 03.08.2011.

Steinhauer, Eric W. (2007): Hybrides Publizieren als Marketing-Mix. Erfolgsmodell zur Verbreitung von Hochschulschriften und wissenschaftlichen Monografien. In: *BuB Forum Bibliothek und Information* 59, S. 280–283.

UNESCO (2011): Lebenswissenschaften - Deutsche UNESCO-Kommission. Online verfügbar unter <http://www.unesco.de/lebenswissenschaften.html>, zuletzt geprüft am 14.08.2011.

Universität Hohenheim (Hg.) (2011): Open Access. Geschäftsmodelle. Online verfügbar unter <https://ub.uni-hohenheim.de/oa-geschaeftsmodelle.html>, zuletzt geprüft am 25.07.2011.

Web-Redaktion der UB Stuttgart (Hg.): Open Access Policies: SHERPA-RoMEO deutsch. Uni Stuttgart - Universitätsbibliothek; Universitätsbibliothek Stuttgart. Online verfügbar unter <http://www.ub.uni-stuttgart.de/wirueberuns/projekte/oa-policies/>, zuletzt geprüft am 09.08.2011.

Weitzmann, John Hendrik; Beckedahl, Markus (Hg.): Creative Commons. Was ist CC? Europäische EDV-Akademie des Rechts. Online verfügbar unter <http://de.creativecommons.org/was-ist-cc/>, zuletzt geprüft am 03.08.2011.

Wikipedia (2009): BioMed Central. Online verfügbar unter http://de.wikipedia.org/wiki/BioMed_Central, zuletzt geprüft am 18.07.2011.

Wikipedia (2009): PLoS. Public Library of Science. Online verfügbar unter <http://de.wikipedia.org/wiki/PLoS>, zuletzt geprüft am 18.07.2011.

Wikipedia (2011): Australasian Journal of Bone & Joint Medicine. Online verfügbar unter http://en.wikipedia.org/wiki/Australasian_Journal_of_Bone_%26_Joint_Medicine, zuletzt geprüft am 06.08.2011.

Wiley (2011): Online verfügbar unter <http://olabout.wiley.com/WileyCDA/>, zuletzt geprüft am 01.08.2011.

Wiley (2011): Wiley Open Access. Online verfügbar unter <http://www.wileyopenaccess.com/view/index.html>, zuletzt geprüft am 03.08.2011.

Woll, Christian (2006): Bibliotheken als Dienstleister im Publikationsprozess. Herausforderungen und Chancen alternativer Formen des wissenschaftlichen Publizierens. Saarbrücken: VDM-Verl. Müller. Online verfügbar unter <http://www.gbv.de/dms/ilmenu/toc/519518578.PDF> / http://deposit.dnb.de/cgi-bin/dokserv?id=2867414&prov=M&dok_var=1&dok_ext=htm / <http://www.gbv.de/dms/ohb-opac/519518578.pdf>.

www.open-access.net (2010): Online verfügbar unter <http://open-access.net/>, zuletzt geprüft am 09.08.2011.